

# Architektonische Innovation im spätmykenischen Tiryns – Lokale Bauprogramme und fremde Kultureinflüsse

Joseph Maran

Ausgrabungen in den letzten 125 Jahren in Tiryns haben deutlich gemacht, dass sich dieser Ort durch zwei die archäologische Erforschung begünstigende Faktoren aus dem Kreis der mykenischen Palastzentren Griechenlands hervorhebt. Zum einen setzte sich in Tiryns die Besiedlung auch nach dem Zerstörungshorizont, der den mykenischen Palästen um 1200 v. Chr. ein Ende bereitete, ungebrochen fort. Zum anderen konnte der Ort nach der Bronzezeit nie mehr wieder an seine vorherige Bedeutung anknüpfen, was für die Archäologie insofern ein Glücksfall ist, als das bronzezeitliche Tiryns von späterer Überbauung und Zerstörung weitgehend verschont blieb. Dies hat zur Folge, dass sich Fragen nach dem Charakter der Siedlungsstrukturen der späten Bronzezeit ebenso erforschen lassen wie die nach den langfristigen Veränderungen an einem mykenischen Zentrum von der Palastzeit zur Nachpalastzeit. Im folgenden soll dargestellt werden, wie Ergebnisse der Ausgrabungen der letzten Jahre das Bild der Besiedlungs- und Baugeschichte der Burg und Stadt von Tiryns während des für die historische Entwicklung der Argolis so bedeutenden Zeitraumes zwischen den letzten Jahrzehnten des 13. Jhs. und dem 12. Jh. v. Chr. ergänzt und erweitert haben<sup>1</sup>.

Der von Schliemann und Dörpfeld freigelegte Palast war Teil eines umfangreichen Bauprogramms, das ab der Mitte des 13. Jhs. v. Chr. in die Tat umgesetzt wurde (Abb. 1). In dieser Zeit wurden auch andere der für Tiryns noch heute kennzeichnenden architektonischen Glanzleistungen geschaffen, z. B. die kyklopische Befestigung der Unterburg, die stark befestigte Westtreppe sowie alle mit Kragsteingewölbe versehenen Strukturen, wie die Brunnengänge, die Kammern in der Befestigungsmauer, die Nordpforte und die beiden sog. Galerien der Oberburg. Ein Blick nach Mykene zeigt, dass dort ungefähr zu der Zeit, als in Tiryns das genannte Bauprogramm ausgeführt wurde, die Akropolis nach Nordosten erweitert wurde (Abb. 2). Im Rahmen dieser ebenfalls ehrgeizigen Baumaßnahme erhielt der Ort nicht nur einen Brunnengang und eine sich nach Südosten öffnende, waagrecht durch die Befestigung führende Pforte, die sog. Südgalerie<sup>2</sup>, sondern auch einen bisher wenig beachteten, schräg nach unten führenden stollenartigen Gang in der Befestigungsmauer<sup>3</sup>. Diese sog. Nordgalerie war zunächst als Kanal gedeutet worden (Wace 1949, 98), doch konnte G. E. Mylonas (1962, 153–158) den Nachweis führen, dass der Stollen begangen wurde (vgl. ferner Loader 1996, 191–192). Die Nordgalerie von Mykene (Abb. 3) hat eine Länge von 7,50 m<sup>4</sup>, eine Weite zwischen 0,60 und 0,90 m und eine Höhe, die zwischen 0,92 m an der burgseitigen Eingangsöffnung, 1,45 m in der Mitte des

<sup>1</sup> Die Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der Ausgrabungen bis 2002. Die Ergebnisse der Kampagne des Jahres 2003 konnten nur noch fallweise eingearbeitet werden. Für Hinweise und anregende Diskussionen danke ich herzlich Herrn Dr. Ing. P. Marzollff.

<sup>2</sup> In der Benennung der Strukturen als „Galerien“ richte ich mich nach Iakovidis 1983, 35.

<sup>3</sup> LOADER 1996, 193–195 erwägt sogar die Existenz eines dritten, in der östlichen Befestigung befindlichen Ganges, der zugesetzt wurde.

<sup>4</sup> WACE 1949, 98 und MYLONAS 1966, 32 geben die Länge mit 7,50 m an, MYLONAS 1962, 153 und IAKOVIDIS 1983, 35 dagegen mit 6,90 m. Vermutlich sind beide Angaben richtig, denn die größere Länge dürfte auf einer Messung entlang der schrägen Hauptachse des Ganges und die kleinere auf einer Messung entlang einer horizontalen Achse, d. h. der Tiefe der kyklopischen Mauer, beruhen. Hier wird die größere Länge zugrunde gelegt, da auch unsere Angabe zur Länge des Nordganges von Tiryns (siehe unten) die Schräge des Ganges berücksichtigt.

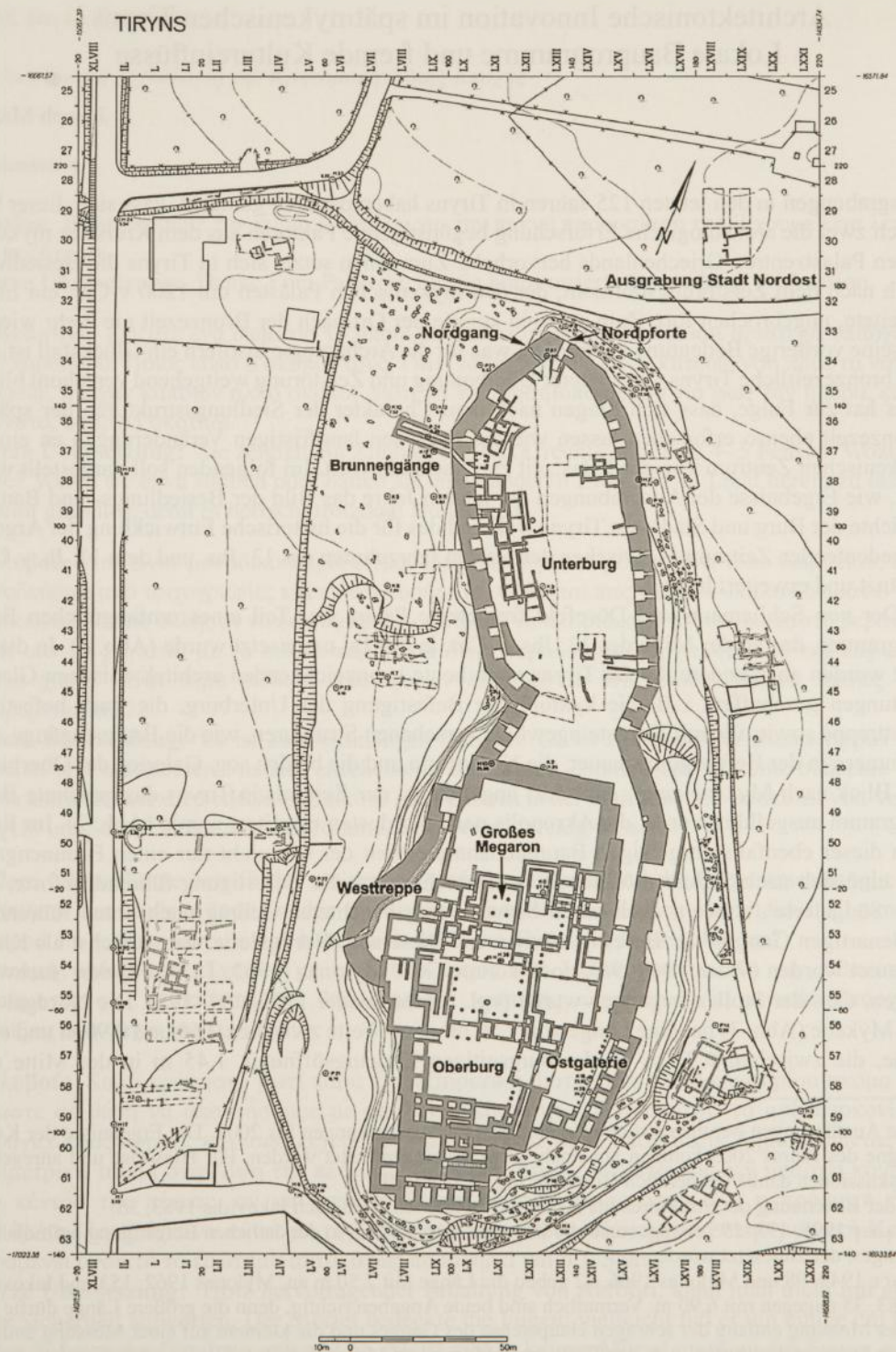


Abb. 1. Plan der Akropolis von Tiryns mit einem Teil des Stadtgebietes.  
 Nach Rieger – Böser 1990, überarbeitet von H. Birk und C. Casselmann



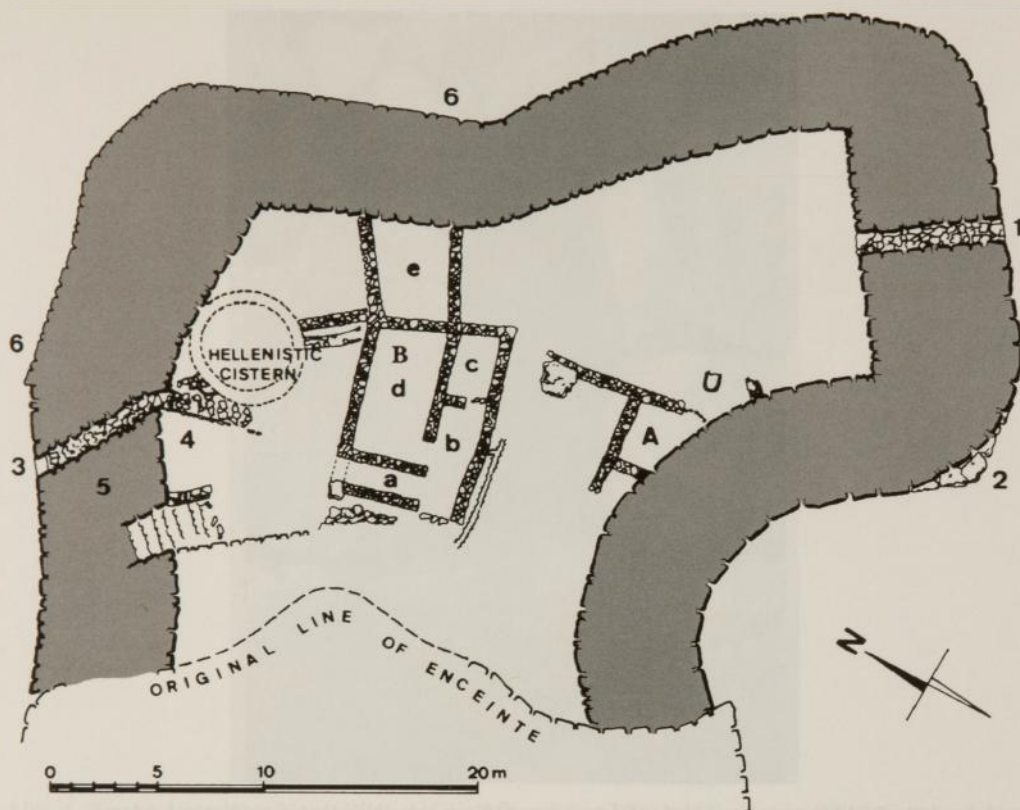


Abb. 2. Mykene. Nordosterweiterung mit Südgalerie (Nr. 1) und Nordgalerie (Nr. 3).  
Nach Iakovidis 1983, Plan 10

Stollens und 1,95 m an der feldseitigen Öffnung schwankt<sup>5</sup>. Sie ist nicht mit einem Kragsteingewölbe, sondern mit waagrecht verlegten Steinblöcken überdeckt. Kurz vor Erreichen der oberen Öffnung weist der Stollen einen Knick auf, durch den, so Mylonas (1962, 154), verhindert werden sollte, dass etwaige Angreifer in gerader Linie mit Pfeilen oder Lanzen attackieren konnten. Die Analyse der Besonderheiten der Bauweise der Nordgalerie führte Mylonas zu der Einschätzung, dass bei der Planung strategische Überlegungen im Vordergrund standen und dass dieser Gang, und nicht etwa, wie bis dahin angenommen worden war, die Südgalerie, als Ausfallpforte gedient hatte<sup>6</sup>.

Eine Neuentdeckung der Ausgrabungskampagne im Jahre 2002 in der nördlichen Unterburg hat uns erneut vor Augen geführt, wie sehr sich die Baumaßnahmen an den beiden Orten geglichen haben<sup>7</sup>. Nur wenige Meter westlich der Nordpforte fanden wir einen bisher unbekannt, schräg durch die Befestigungsmauer verlaufenden Stollen, der mit der kyklopischen Befestigung

<sup>5</sup> Die Bemerkung von Mylonas 1966, 32 lässt darauf schließen, dass Form und Höhe der feldseitigen Öffnung bei Restaurierungsmaßnahmen verändert wurde.

<sup>6</sup> Mylonas 1962, 158; Mylonas 1966, 19; 32; Iakovidis 1983, 35. Ohne auf die Argumente von Mylonas einzugehen, verwendet Loader 1996 den Ausdruck „sally-port“, d. h. Ausfallpforte, unterschiedslos für die Nord- und Südgalerie sowie für die von ihr postulierte „East sally-port“.

<sup>7</sup> Die Ausgrabung erstreckte sich auf die Großquadrate LXII–LXIII/34–35.



Abb. 3. Mykene. Ansicht der feldseitigen Öffnung der Nordgalerie. Photo: J. Maran

in SH III B entwickelt gebaut worden war und eine Entsprechung zur Nordgalerie von Mykene darstellt (Abb. 1; 4–5)<sup>8</sup>. Die obere Hälfte des Stollens ist mit einem Kragsteingewölbe überdeckt, während etwa ab der Mitte eine Überdeckung durch große, waagerechte Sturzblöcke einsetzt, die sich in gestaffelter Abfolge bis zur feldseitigen Öffnung hinzieht (Abb. 6). Diese untere Öffnung war all die Jahre unerkannt geblieben, da sie bereits in mykenischer Zeit mit großen Steinen verschlossen wurde. Die Länge des leicht gewunden verlaufenden Stollens muss vor der Zusetzung knapp weniger als 8,0 m betragen haben, von denen die oberen ca. 4,40 m von dem eingeschwemmten Sediment gereinigt wurden. Während gemäß der von P. Marzolff vorgenommenen Bauaufnahme die Weite der ursprünglichen burgseitigen Eingangsöffnung bei 0,785 m liegt, kann die Höhe an dieser Stelle nicht bestimmt werden, da die Öffnung von einer Kanalanlage der Unterphase SH III B Ende blockiert wird (siehe unten). In dem von einem Kragsteingewölbe überdeckten oberen Abschnitt bewegt sich die Weite des Stollens konstant zwischen 0,73 und 0,775 m. Etwa in einer Entfernung von 2,0 m von dem oberen Eingang wurde ein aus einem waagrecht verlegten Block bestehender Absatz freigelegt, der als Stufe gedient haben muss, da sich auf dem Block festgetretener Lehm fand. An dieser Stelle beträgt die Höhe des

<sup>8</sup> Nachtrag: In der Ausgrabungskampagne des Jahres 2003 in Tiryns wurde nachgewiesen, dass die Nordpforte jünger als der Nordgang ist und erst im Zuge einer Umbauphase in SH III B Ende in die Befestigungsmauer eingefügt wurde. Bei diesem Umbau wurde der Nordgang als Verbindung zwischen Unterburg und Stadtgebiet aufgegeben und nur noch zu Entwässerungszwecken verwendet.





Abb. 4. Tiryns-Unterbürg-Nord. Blick auf die Ausgrabung 2002 mit Nordgang, Nordpforte und dem zu ihr führenden Torweg sowie Bebauungsresten der Abschnitte SH III B Ende und III C. Photo: J. Maran

Stollens ca. 1,70 m. Nach diesem Block folgt ein tiefer liegender, durch den anstehenden Fels gebildeter Absatz, der wegen fest getretenen Lehms wiederum als Stufe gedeutet werden kann. An dieser Stelle erreicht der Stollen eine Höhe von ca. 2,60 m. Unmittelbar dahinter, am Übergang vom Kragsteingewölbe zu dem ersten Sturzblock gibt es eine ausgesprochene Engstelle, denn an dem nächsten, unter dem ersten Sturzblock gelegenen Absatz ist der Stollen nur ca. 0,60 m weit und nur etwa 1,20 m hoch (Abb. 6). Da der sich an die Engstelle anschließende untere Teil nicht gereinigt wurde, kann die Höhe des Stollens noch nicht gemessen werden, fest steht aber, daß sich seine Weite bis auf 0,565 m verengt.

Der Nordgang von Tiryns, wie wir ihn nennen wollen, ähnelt nicht nur in den Maßen und der Datierung, sondern auch in dem fortifikatorischen Raffinement der Nordgalerie von Mykene. Die Engstelle im mittleren Teil wirkte dem etwaigen schnellen Vordringen feindlicher Kräfte ebenso entgegen wie seine geringe Weite. Eine weitere auf strategischen Überlegungen beruhende Gemeinsamkeit mit der Nordgalerie von Mykene bildet die Lage an einem dem Haupteingang der Burg möglichst entgegengesetzten Punkt: In Tiryns der Nordspitze der Unterburg, in Mykene der Nordosterweiterung. Von diesen Positionen war es möglich, bei Belagerungen den Feind zu überraschen, oder angesichts einer drohenden Niederlage die Burg unbemerkt zu verlassen. Im Unterschied zu ihrem Gegenstück in Mykene scheint der neu entdeckte Nordgang von Tiryns allerdings nur sehr kurze Zeit im Sinne der ursprünglichen Planung verwendet worden zu sein. Es zeigte sich nämlich, dass bereits in SH III B Ende die obere Öffnung des Gewölbes durch



Abb. 5. Tiryns. Blick in den Nordgang. Photo: J.-V. von Eickstedt

Erdaufschüttung und durch die Anlage eines Kanals als Eingang des Nordganges praktisch unbrauchbar gemacht wurde. Bis zur Zerstörung der palastzeitlichen Siedlung um 1200 v. Chr. wurde der Stollen des Nordganges zweckentfremdet zur Entwässerung verwendet.

Die Auffindung des Nordganges ist ein wichtiger zusätzlicher Gesichtspunkt für das oft diskutierte Problemfeld etwaiger vorderasiatischer Einflüsse auf die mykenische Architektur. Kürzlich hat sich C. Loader (1998) im Rahmen einer Studie über kyklopische Befestigungen mit diesem Thema auseinandergesetzt. Sie gelangte zu der Einschätzung, dass keine greifbaren Indizien einer von außen kommenden Beeinflussung des mykenischen Befestigungswesens vorlägen. Mir scheint, dass die Schlussfolgerungen von Loader dadurch beeinträchtigt wurden, dass sie sich auf die kyklopische Mauertechnik konzentrierte. Eine Fokussierung auf ein so allgemeines Merkmal wie die Verwendung übergroßer Steinformate bei der Errichtung von Befestigungen kann im Grunde genommen nur zu dem von Loader skizzierten diffusen Bild einer weiträumigen Verbreitung dieses Merkmales in verschiedenen Bereichen des Mittelmeerraumes führen. Viel aussagekräftiger für die Frage eines möglichen Fremdeinflusses wäre es gewesen, den von Loader nur am Rande erörterten mykenischen Gewölbebau in den Mittelpunkt der Untersuchung zu rücken. Obwohl sie Übereinstimmungen zwischen mykenischen und hethitischen Gewölbekonstruktionen einräumte, ließ Loader (1998, 145–146) dies nicht als Beleg einer Verbindung zwischen Kleinasien und Griechenland gelten. Statt dessen meinte sie, die mykenischen Gewölbe des 13. Jhs. v. Chr. hätten sich, wie der gesamte Komplex der kyklopischen Bauweise, aus den Erfahrungen bei der Erbauung von Tholosgräbern ent-





Abb. 6. Tiryns. Detailaufnahme der Abdeckung des Nordganges am Übergang des Kragsteingewölbes zu den Sturzblöcken. Photo: P. Marzoff

wickelt (Loader 1998, 158–159)<sup>9</sup>. Weil dies nicht ihr eigentliches Thema war, beschränkte sich Loader allerdings auf einen sehr cursorischen Vergleich zwischen hethitischen und mykenischen Gewölben, wobei sie die Literatur zum hethitischen Befestigungswesen nur bis Anfang der 1970er Jahre rezipierte. Den in den letzten Jahrzehnten erzielten Erkenntniszuwachs auf dem Sektor der Entwicklung hethitischer Gewölbeformen, auf den wir noch zu sprechen kommen werden, konnte sie dementsprechend nicht angemessen berücksichtigen.

Es ist aus den genannten Gründen notwendig, die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung zwischen den in Kragsteintechnik ausgeführten mykenischen und hethitischen Gewölben erneut zu erörtern. Während in Griechenland Kragsteingewölbe erst im 13. Jh. v. Chr. nachweisbar sind (Iakovidis 1977, 193; 213), haben sie im Hethiterreich mindestens eine bis in die ältere Großreichszeit zurückreichende Tradition (Neve 1991). Schon aus diesem Grund kommt, bei Annahme einer Diffusion dieser Bauweise, eigentlich nur Kleinasien als Ausgangsbereich in Frage. Dass es eine Beziehung des mykenischen Gewölbebaus zu dem der Hethiter gegeben hat, wurde schon oft erwogen (Tritsch 1968, 128–129; Iakovidis 1969, 468; Iakovidis 1977, 213; Iakovidis 1983, 108; Bittel 1976, 524; 530; Scoufopoulos 1971, 100–107; zusammenfassend Buchholz 1999, 170–171). Verglichen wurden dabei insbesondere die Galerien von Tiryns (Abb. 7) mit

<sup>9</sup> Eine Verbindung zwischen Kragsteingewölben und der Bautechnik von Entlastungsdreiecken der Tholosgräber hatte schon Iakovidis 1977, 213 angenommen, dessen Beitrag jedoch von Loader nicht zitiert wird.



Abb. 7. Tiryns. Blick in die Ostgalerie. Photo: K. Kilian

den schräg verlaufenden Stollen der Befestigungen hethitischer Burgen, den sog. Poternen. Wie ähnlich sind sich aber diese Bauwerke? Gemeinsamkeiten liegen in der Ausführung in Kragsteintechnik, in der Verwendung übergroßer Steinformate sowie der Zeitstellung. Auf Unterschiede machte indes R. Naumann (1971, 304) aufmerksam. Zum einen würden die Galerien von Tiryns in Mauerrichtung verlaufen und nicht durch die Befestigung hindurchführen. Zum anderen seien die hethitischen Gewölbe spitzbogig, wogegen die mykenischen einen senkrechten Unterbau und nur wenige, in scharfem Winkel ansetzende und sich im Scheitel berührende Kragsteinlagen aufweisen würden<sup>10</sup>. Das erste von Naumann angeführte Argument war schon zum damaligen Zeitpunkt nicht stichhaltig, denn aus Mykene und Tiryns lagen Hinweise auf Kragsteingewölbe, die quer zur Mauerrichtung verlaufen, vor. Neben den Brunnengängen (Abb. 8) und den in Kragsteintechnik ausgeführten Pforten, wie die Nordpforte in der Unterburg und die Südgalerie von Mykene, wäre der durch die Befestigung geführte unterste Abschnitt der Westtreppe von Tiryns (Abb. 9) in diesem Zusammenhang zu nennen. All diese Gewölbe waren quer zur Richtung der Befestigungsmauer angelegt worden und standen in dieser Hinsicht den hethitischen Poternen näher als die Galerien von Tiryns. Andererseits bilden auch diese mykenischen Gewölbe keine überzeugenden Entsprechungen zu den hethitischen, sei es, weil sie, wie bei den Brunnengängen, über keinen feldseitigen Ausgang verfügen, oder sei es, weil sie, wie im Falle

<sup>10</sup> Loader 1998, 145–146 gelangte anscheinend unabhängig von Naumann zu einer ähnlichen Einschätzung.



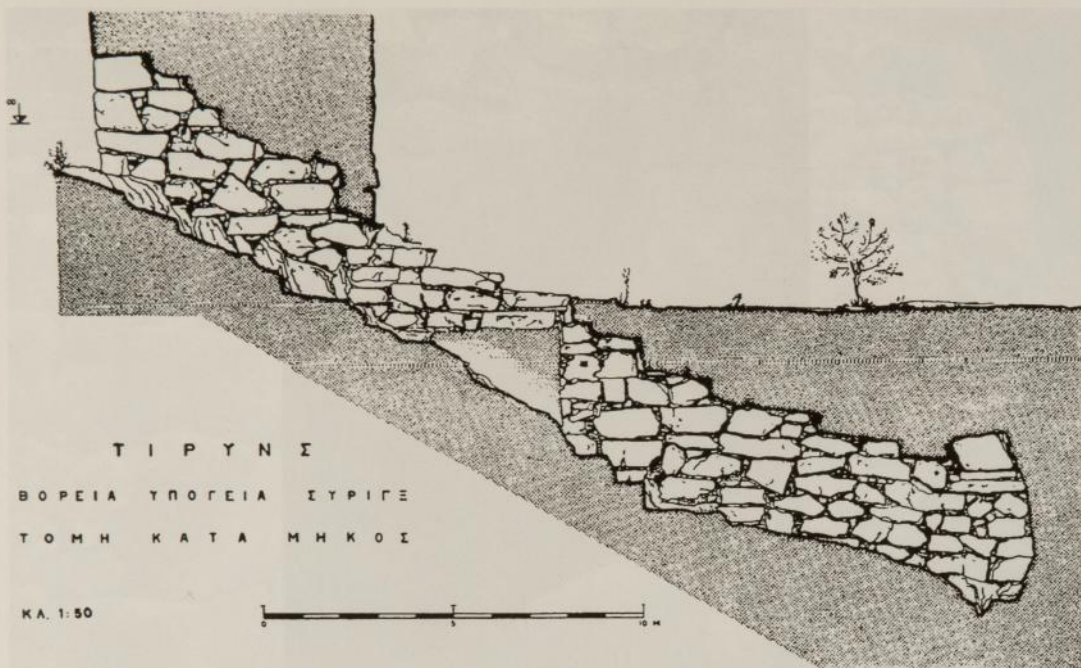


Abb. 8. Tiryns. Längsschnitt durch den nördlichen Brunnengang. Nach Verdels 1963, Abb. 4

der Pforten, horizontal durch die Befestigung führen, oder, wie bei dem Gewölbe im unteren Abschnitt der Westtreppe, einen Sonderfall repräsentieren, da sie Bestandteil einer nur teilweise überwölbten Treppenkonstruktion sind.

Von der Forschung wurde indes übersehen, dass es zusätzlich zu diesen Kragsteingewölben noch einen weiteren Typ von Gang gibt, der den hethitischen Poternen besonders nahe steht. Diesen Gewölbetyp, der durch eine geringe Weite und eingebaute Hindernisse für Angreifer gekennzeichnet ist, repräsentieren die seit langem bekannte Nordgalerie von Mykene und der neu entdeckte Nordgang von Tiryns. Wie die Poternen führen diese Gänge schräg durch die Befestigung und stellen eine Verbindung zwischen innen und außen her, und wie diese dürften sie vorrangig unter strategischen Gesichtspunkten geplant worden sein. Wir sehen somit, dass ab 1250 v. Chr. anlässlich der Neuerrichtung von Teilen der kyklopischen Mauer Mykene und Tiryns bis dahin unbekannte schräg verlaufende Gänge erhielten. Diese sollten in Kriegszeiten einerseits zur Wasserversorgung, andererseits als Ausfall- oder Fluchtpforten verwendet werden. Wie steht es aber mit den beiden von Naumann vorgebrachten Gegenargumenten? Der erste Punkt ist entkräftet, da wir mit den Brunnengängen und dem bisher nicht berücksichtigten Typ von Gang zwei Arten von schräg durch die Befestigung führenden Gängen kennen. Hinsichtlich des zweiten Gegenargumentes, wonach mykenische und hethitische Gewölbe ganz andere Querschnitte hätten, haben sich in den letzten drei Jahrzehnten durch Untersuchungen zum Gewölbebau in der hethitischen Reichshauptstadt Gesichtspunkte ergeben, die gleichfalls zu einer Neubewertung Anlass geben. Es gelang P. Neve (1982, 39–40; 1994, 308–310; 2001, 7), für Bogazköy eine chronologische Entwicklung der Gewölbetypen von Poternen der Großreichszeit nachzuweisen. Der erste Typ datiert in die ältere Großreichszeit, ist im Querschnitt spitzbogig und kennt keine Scheitelsteine (Abb. 10). Der zweite Typ ist dreieckig, weist Scheitelsteine auf



Abb. 9. Tiryns. Blick auf den unteren Abschnitt der Westtreppe. Photo: J. Maran

und verfügt oft über einen senkrechten Unterbau. Soweit zu sehen, kommt dieser zweite Typ in der jüngeren Großreichszeit, d. h. im 13. Jh. v. Chr. auf (vgl. besonders Neve 1994, 308; 310). Mit diesem zweiten Gewölbetyp aber, dem in Bogazköy z. B. das Gewölbe der Quellgrotte der Unterstadt (Abb. 11), die Poterne der Bastion des Sphinxtores (Abb. 12–13) und die Poterne 2 der Befestigung der Büyükkaya (Abb. 14) angehören, sind die mykenischen Kragsteinkonstruktionen verwandt, auch wenn diese einen höheren senkrechten Unterbau als die Beispiele aus der Hauptstadt der Hethiter aufweisen.

Das bedeutet, dass mykenische Kragsteingewölbe nicht mit irgendwelchen hethitischen Gewölben verwandt sind, sondern genau mit denjenigen, die zeitgleich im Hethiterreich gebaut wurden. Hierin ist aber ein weiteres Argument für die Annahme einer Übertragung jener Bauweise nach Griechenland erst zu dieser Zeit zu sehen. Weitere auffällige Übereinstimmungen in der zeitgenössischen Bautechnik, wie der Steinschnitt mittels einer Pendelsäge (Abb. 15; Schwandner 1991, 222; Küpper 1996, 16–17) und die Verwendung gleichartiger Steinbohrer (Neve 1989, 405; Schwandner 1991, 222; Küpper 1996, 118) in der mykenischen Argolis und im Hethiterreich fügen sich aufs beste in dieses Bild eines Kontaktes im Bereich des Bauwesens ein. Hiermit sollen nicht die gravierenden Unterschiede zwischen den Befestigungsanlagen der beiden Kulturbereiche in Abrede gestellt werden. Wie zurecht festgestellt wurde, ist das Bauprinzip hethitischer und mykenischer Befestigungsmauern grundverschieden (Küpper 1996, 118–119; Loader 1998, 144–146), und selbst die so ähnlich konstruierten hethitischen Poternen unterscheiden sich von den mykenischen Vergleichsbeispielen durch ihre viel größere Länge. Letzte-





Abb. 10. Bogazköy. Büyükkaya, Poterne 3, restaurierter Außeneingang. Nach Neve 1994, Abb. 25

rer Sachverhalt ist indes lediglich eine Folge des unterschiedlichen Bauprinzips der Befestigungsanlagen, da hethitische Poternen durch einen Erdwall, auf dem die Befestigungsmauer steht, geführt wurden (Abb. 12), wogegen die mykenischen Gänge in das kyklopische Mauerwerk integriert und damit von der Tiefe der jeweiligen Befestigung abhängig sind. Ein grundsätzliches, die schlagenden Übereinstimmungen aufwiegendes Gegenargument ist in all dem nicht zu sehen, denn um eine Beziehung bei bestimmten Bautechniken und technischen Hilfsmitteln anzunehmen, muss man nicht nachweisen, dass die gesamte hethitische Befestigungstechnik kopiert wurde. Viel wahrscheinlicher ist es, dass spezifische Elemente aufgenommen und den einheimischen Befestigungstechniken angepasst wurden.

Zu fragen ist allerdings, wie wir uns die Übertragung von Bautechniken zwischen hethitischer und mykenischer Welt vorzustellen haben. Diese Frage stellt sich umso dringender, da die beschriebenen Merkmale des Gewölbebaus im westlichen Kleinasien zu fehlen und direkt in die Hauptstadt des hethitischen Reiches zu verweisen scheinen<sup>11</sup>. Eine solche bestimmte Zonen überspringende Verbreitung von Architekturmerkmalen steht jedoch nur vordergründig im Widerspruch zur Existenz von Kontakten. Die Übertragung von Spezialkenntnissen, wie sie beim Gewölbebau vonnöten sind, kann nämlich nicht mit der Verbreitung von Handelsgütern, an der viele Partner beteiligt waren, auf eine Stufe gestellt werden. Vielmehr war dies ein Wissens-

<sup>11</sup> In Frage käme allenfalls eine Übertragung über die Levante, da es auch in Ugarit eine Poterne gibt: Schaeffer 1939, 290–291; Taf. 42–43. Diese Poterne ist aber meines Wissens die einzige ihrer Art außerhalb Kleinasiens, und sie unterscheidet sich darüber hinaus in ihrer bearbeiteten Steinquader verwendenden Mauertechnik von den Gängen in Bogazköy und in der Argolis.

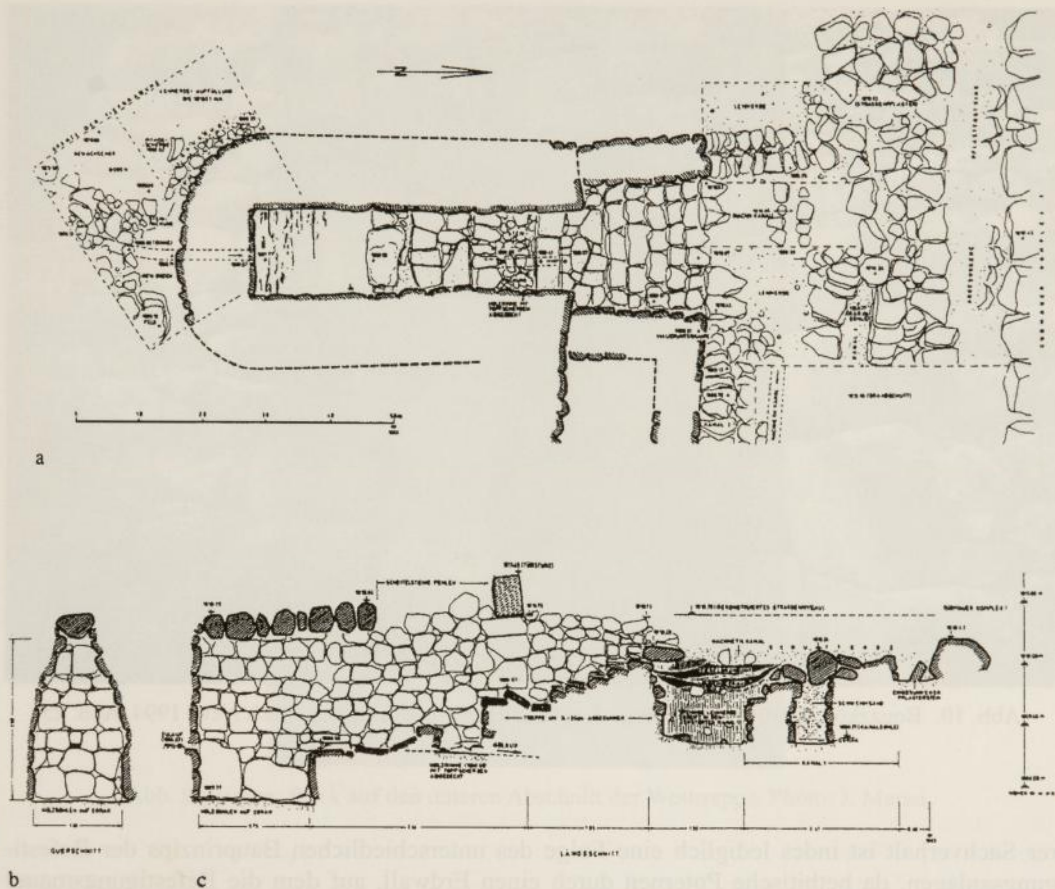


Abb. 11. Bogazköy. Unterstadt, Quellgrotte. Nach Neve 1991, Abb. 6

transfer, der auf höchster politischer Ebene vermittelt worden sein muss<sup>12</sup>. Zeitgenössische Schriftquellen dokumentieren, dass es nicht ungewöhnlich war, zwischen Königshöfen Vorderasiens und selbst zwischen Hethiterreich und Ägypten Spezialisten auszutauschen (Zaccagnini 1983, 250–252; Imparati 1999, 385–386)<sup>13</sup>. Anzunehmen, hethitische Baumeister könnten im Rahmen solcher Beziehungen nach Griechenland gelangt sein, heißt freilich, von dynastischen Kontakten zwischen hethitischen und mykenischen Königen auszugehen. Die in den letzten

<sup>12</sup> Die Überlegungen von Loader 1998, 155–156, wonach Wanderbaumeister („itinerant masons“) für die Verbreitung der kyklopischen Mauertechnik in Griechenland verantwortlich gewesen sein könnten, geht von einer Autonomie solcher Fachleute aus, die mit den Sozialverhältnissen der Spätbronzezeit und besonders der Kontrolle, die mykenische Paläste auf gesuchte Spezialisten ausübten, schwer zu vereinbaren ist. Für Vorderasien und Ägypten hat Zaccagnini 1983 deutlich gemacht, wie sehr im 2. Jt. v. Chr. Fachleute an die Paläste gebunden und in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt waren.

<sup>13</sup> Soweit mir bekannt, ist in den sich mit dem Transfer von Spezialisten zwischen Königshöfen beschäftigenden Quellen vor allem von Ärzten die Rede. Vereinzelt Nachweise betreffen Bildhauer sowie Auguren und andere religiöse Spezialisten (Zaccagnini 1983, 251). Baumeister scheinen nicht erwähnt zu werden, was jedoch auf die Ausschnittshaftigkeit der Überlieferung solcher Transaktionen zurückgehen könnte.



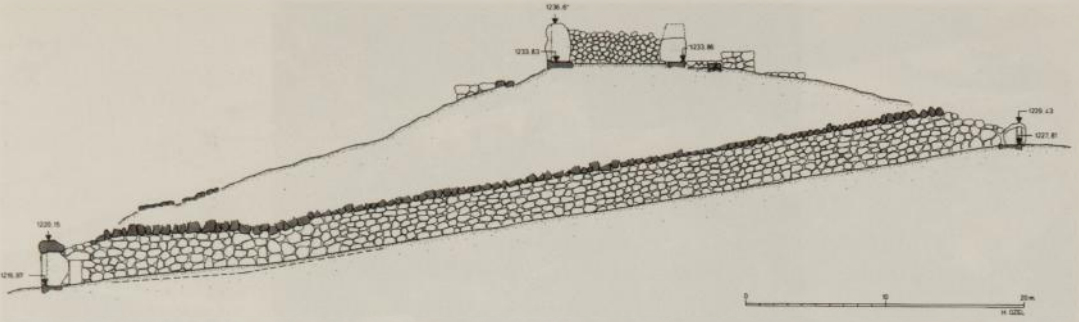


Abb. 12. Bogazköy. Oberstadt, Schnitt durch die Mitte der Bastion des Sphinxtores.  
Nach Neve 2001, Beilage 2

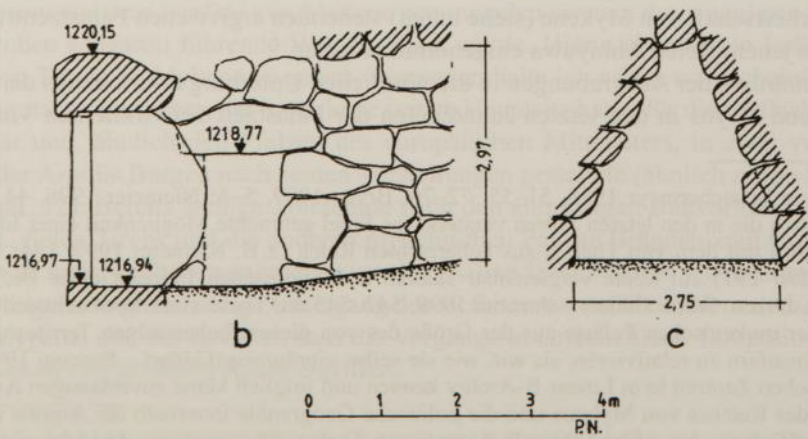
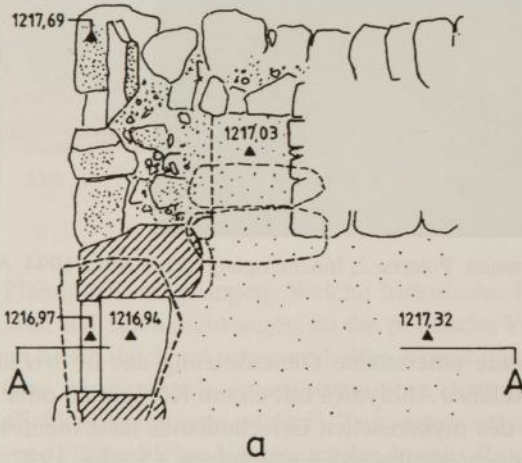


Abb. 13. Bogazköy. Oberstadt, Bastion des Sphinxtores. Tunnel-Südeingang. Nach Neve 2001, Abb. 6



Abb. 14. Bogazköy. Büyükkaya, Ostmauer. Poterne 2, Inneneingang. Nach Neve 1994, Abb. 29

Jahrzehnten durch zusätzliche Argumente unterstützte Gleichsetzung des in den hethitischen Texten der Großreichszeit genannten Reiches Ahhiyawa mit einem Königreich oder einem Zusammenschluss mehrerer Königreiche des mykenischen Griechenlands lässt meines Erachtens eine solche Dimension von Beziehungen glaubwürdig erscheinen (Starke 1997, 450–454; Hawkins 1998, 30–31; Niemeier 1998; Heinhold-Krahmer 2003, bes. 200–210). Aus den beschriebenen Übereinstimmungen in der Bautechnik wäre dann abzuleiten, dass die vermutlich unter der Vorherrschaft von Mykene (siehe unten) stehenden argivischen Palastzentren eine zentrale Rolle in jenem Reich Ahhiyawa eingenommen haben<sup>14</sup>.

Die Erkenntnisse der Ausgrabungen in der nördlichen Unterburg erinnern uns daran, dass die in Mykene und Tiryns in den letzten Jahrzehnten der Palastzeit verwirklichten Vorhaben sehr

<sup>14</sup> Hierzu schon Schachermeyr 1986, 51–55; 72–76; Bryce 1989, 5–6; Niemeier 1998, 44. Demgegenüber kann sich die in den letzten Jahren verstärkt ins Spiel gebrachte Möglichkeit einer Identifizierung von Ahhiyawa mit dem von Theben aus beherrschten Reich (z. B. Niemeier 1999, 144; Latacz 2001, 157–158; 290–291) auf keine vergleichbar starken archäologischen Indizien einer Beziehung nach Kleinasien stützen. Wenn Godart – Sacconi 1999, 542–545 die These einer Vormachtstellung Thebens im Kreis der mykenischen Paläste aus der Größe des von diesem beherrschten Territoriums ableiten, so ist dies insofern zu relativieren, als wir, wie sie selbst einräumen (Godart – Sacconi 1999, 536), aus den argivischen Zentren kein Linear B-Archiv kennen und folglich keine zuverlässigen Aussagen über die Größe des Reiches von Mykene und die politische Geographie innerhalb der Argolis machen können. Vor Auffindung des neuen Linear B-Archivs von Theben blieb auch die Ausdehnung des dortigen Reiches weitgehend im Dunkeln.





Abb. 15. Bogazköy. Spuren einer Pendelsäge. Nach Schwandner 1991, Abb. 9

ähnlichen Planungen entsprangen. Welche historische Konsequenz aus diesem Phänomen zu ziehen ist, lässt sich noch nicht sagen, da das politische Verhältnis jener Palastzentren unbekannt ist. Dass sich hierin das Konkurrenzverhalten zweier unter der Herrschaft verschiedener Könige stehender Orte widerspiegelt, ist weiterhin eine Denkmöglichkeit, der ich jedoch keine große Wahrscheinlichkeit beimessen würde<sup>15</sup>. Zum einen ist schwer vorstellbar, wie der einheitliche und von seiner Fläche kleine Naturraum der Argolis Raum für zwei Königreiche geboten haben sollte. Zum anderen hat die von M. Küpper (1996, 115–118) vorgenommene Untersuchung der Verwendung von Konglomerat in der Oberburg von Tiryns eindrucksvoll vor Augen geführt, dass mit diesem aus dem Umfeld von Mykene stammenden Gestein der wichtigste, vom Haupttor zum Großen Megaron führende Weg markiert wurde. Hierin aber ist ein Indiz einer Hinwendung von Tiryns zu Mykene zu sehen. Deswegen halte ich es für wahrscheinlich, dass ein und derselbe starke Herrscher, der in Mykene seinen Hauptsitz hatte, für die Maßnahmen verantwortlich war und, ähnlich den Pfalzen des europäischen Mittelalters, in zwei verschiedenen Bereichen der Argolis Burgen nach seinen Vorstellungen gestaltete (ähnlich schon Lauter 1987, 225 mit Anm. 12). Bereits wenige Jahrzehnte nach den ehrgeizigen Bauvorhaben, nämlich um 1200 v. Chr., fielen Tiryns und die anderen mykenischen Paläste Bränden zum Opfer, als deren Auslöser heute meist Erdbeben angesehen werden (Kilian 1996; Åström – Dimakopoulou 1996). Allerdings zeigen der gleichzeitige Untergang des Hethiterreiches Kleinasien und Zerstörungen in Städten Zyperns und der Levante, dass die Vorgänge in Griechenland Teil politischer Wirren waren, die einen viel größeren Raum ergriffen.

<sup>15</sup> In dieser Hinsicht habe ich meine Meinung gegenüber Maran 2000b, 121, wo ich das Konkurrenzverhalten von Eliten als Erklärung der Bauprogramme erwogen hatte, geändert.



Dass der Burgfelsen von Tiryns im Anschluss an den Katastrophenhorizont um 1200 v. Chr. besiedelt war, ist eine Erkenntnis, die erst verhältnismäßig spät gewonnen wurde. Für das Palastareal auf der Oberburg ging die herrschende Forschungsmeinung bis in jüngste Zeit von einer langen Siedlungsunterbrechung zwischen dem Brand des Palastes und der Eisenzeit aus. Ein in die Ost-Hälfte des Großen Megarons hineingebauter lang-schmaler Antebau galt seit W. Dörpfeld (1886, 259–260) als Tempel des 8. oder 7. Jhs. v. Chr., und die Unterburg wurde als eine Art Fluchtburg angesehen. Erst die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Tiryns ab den 1960er Jahren erwies dies als eine Fehleinschätzung. Besonders aufschlussreich war die großflächige Freilegung von Siedlungsresten der Nachpalastzeit durch K. Kilian. Der wohlgeordnete Charakter der aufeinanderfolgenden Siedlungen mit ihrem Wegenetz, den regelmäßig eingeschalteten Höfen und den Kultbauten veranlassten ihn, für eine grundsätzliche Neubewertung der sozialen und politischen Verhältnisse in den letzten beiden Jahrhunderten der mykenischen Kultur zu plädieren (Kilian 1985, 76–81; Kilian 1988, 135). Im Rahmen dieser Neubewertung brachte er den schmalen Antebau im Großen Megaron der Oberburg als nachpalatiales Repräsentativgebäude ins Spiel und gab zu bedenken, dass die Art, wie das Gebäude in die Ruine des Großen Megarons integriert wurde, darauf zurückgehen könnte, daß man den Thronplatz in dem Neubau wiederverwenden wollte.

Diese Ansicht konnte bestätigt werden, als sich 1998 bei Nachuntersuchungen im Großen Megaron überraschenderweise Pfostenlöcher fanden, die zu dem Antebau gehören müssen und deren Holzkohle bei einer <sup>14</sup>C-Datierung durch B. Kromer klar spätbronzezeitliche Datierungen lieferte (Maran 2000a; Maran 2001). Es lässt sich somit heute der Nachweis führen, dass es im Zentrum der mykenischen Macht auf der Oberburg eine die Zeit vor und nach der Katastrophe verbindende Kontinuitätslinie gab. Die aus der Wiedererrichtung eines Megarons und des auf ihn bezogenen Altares im Großen Hof zu erschließenden restaurativen Bestrebungen betrafen allerdings nur ganz bestimmte Teile der Oberburg mit besonders hoher politischer Symbolik. Der Hauptteil des ehemaligen Palastareals wurde nicht wieder aufgebaut, und der schmale Antebau muss sich inmitten der teilweise abgetragenen und nivellierten Ruinen des Palastes verhältnismäßig isoliert erhoben haben.

Viele Rätsel gibt noch immer die sich zu Füßen des Burgfelsens ausdehnende, in der Literatur als „Stadt“ bezeichnete Außensiedlung von Tiryns auf. Die wenigen bisherigen Ausgrabungen haben gezeigt, dass in weitem Umkreis um die Akropolis bronzezeitliche Architekturreste vorliegen, deren Struktur jedoch noch unklar ist. Ferner scheint es, als hätte die Außensiedlung in SH IIIC eine große Ausdehnung gehabt (Abb. 1). Kilian (1985, 76; Kilian 1988, 135) führte dies auf ein Bevölkerungswachstum infolge eines Zuzuges von Flüchtlingen im Anschluss an die Wirren um 1200 v. Chr. zurück, und er nahm sogar an, daß die Außensiedlung nach der Palastzerstörung planmäßig und mit einem festen Wegenetz neu errichtet wurde.

Diese Siedlungsreste der nachpalatialschen Zeit liegen im Stadtgebiet fast überall direkt unter der heutigen Oberfläche. Südöstlich der Burg fand sich bereits in den zwanziger Jahren ein imposantes rechteckiges Gebäude des 12. Jhs. v. Chr., das sog. Megaron W, das durch eine Reihe von Mittelstützen mit Steinbasen unterteilt war (Gercke – Hiesel 1971; Gercke – Gercke – Hiesel 1975, 8–10). Im Nordwesten des Stadtgebiets stellte Kilian (1978, 449–457) drei sich überlagernde Bauhorizonte des frühen Abschnittes von SH IIIC fest, deren Gebäude, wie in der Unterburg, jeweils um einen Hof gruppiert waren. Der älteste dieser Bauhorizonte war im frühen 12. Jh. v. Chr. auf Flussablagerungen aus sich abwechselnden Kies- und Sandlagen von 1,20 bis 1,50 m Mächtigkeit gegründet worden. Was hierunter folgt, konnte Kilian nur in einer Tiefgrabung im Bereich eines spätgeometrischen Brunnens untersuchen. Dabei zeigte sich, dass sich unter den Flusssedimenten eine Siedlungsschicht mit Keramik des frühen 13. Jhs. v. Chr., d. h. der Palastzeit, anschließt. Dieser Befund war ausschlaggebend für die von E. Zangger (1993,



77–82; Zangger 1994) aufgestellte These, der zufolge ein Fluss um 1200 v. Chr. plötzlich weite Teile von Tiryns überschwemmt und mächtige „flash flood deposits“ abgelagert hätte. Als zusätzlichen Beleg für die Richtigkeit dieser These wertete Zangger die Ergebnisse einer 160 m östlich der Burg bis zu einer Tiefe von 6.8 m niedergebrachten Handbohrung, in der er unter dem 0,30 m starken Decksediment eine fast 4 m starke alluviale Ablagerung feststellte, die er als das Ergebnis der gleichen Katastrophe deutete (Zangger 1993, 77; Abb. 41 [Handbohrung 104]). Er nahm an, dass der Auslöser der Katastrophe das Erdbeben, das die Akropolis am Ende von SH IIIB zerstörte, gewesen sei, und er vermutete, dass nach dieser Katastrophe im Oberlauf des Flusses der Damm von Kofini aufgeschüttet und der Fluss mittels eines gleichzeitig angelegten Kanals weit an Tiryns vorbei umgeleitet worden sei (Zangger 1993, 80–82; Zangger 1994, 207–212). Hierdurch sei Tiryns in der Folgezeit von derartigen Katastrophen verschont geblieben. Als Folge dieser Interpretation widersprach Zangger der Ansicht von Kilian, dass die Stadt der Nachpalastzeit eine bis dahin nicht gekannte Größe erreicht hätte. Vielmehr äußerte er die Vermutung, dass die Stadt der Palastzeit größer als die des 12. Jhs. v. Chr. war, aber im Unterschied zu dieser durch Flusssedimente begraben sei (Zangger 1994, 211–212).

Ungefähr 130 m östlich jenes Grabungsareals von Kilian, das erstmalig Hinweise auf die Existenz dieser angeblichen Katastrophe geliefert hatte, führten wir in den Jahren 1999 und 2000 in Zusammenarbeit mit der Vierten Ephorie des Griechischen Antikendienstes eine Notgrabung durch (Abb. 1)<sup>16</sup>. Eine Ausgrabung hatte in diesem Areal noch nicht stattgefunden, doch hatte Zangger in den achtziger Jahren in einer Entfernung von 10–12 m östlich bzw. 40–45 m westlich des späteren Grabungsareals je eine Handbohrung und eine Maschinenbohrung niedergebracht. Die Ergebnisse dieser Bohrungen suggerierten, dass hier bis zu einer Tiefe von 4,90 bis 5,0 m unter der heutigen Oberfläche nur Flussablagerungen und gestörte Schichten zu erwarten waren (Zangger 1993, 71; Abb. 42 [Handbohrung 106 und Maschinenbohrung U]). All dies ließ das Areal nicht gerade als einen attraktiven Grabungsstandort erscheinen. Insgesamt fünf Monate Ausgrabungen zeigten indes, dass allein aufgrund einiger weniger nadelstichartiger Bohrungen keine Entscheidung über die zu erwartende Befundabfolge vorgenommen werden sollte.

Die auszugrabende Fläche von etwa 375 qm wurde in vier Sektoren A–D unterteilt. Die am besten erhaltenen mykenischen Häuser kamen in den beiden südlichen Sektoren C und D zum Vorschein. Im Hinblick auf die mykenische Zeit lässt sich sagen, dass die von uns angetroffenen Befundverhältnisse viele Übereinstimmungen zu denen in der Ausgrabung im nordwestlichen Stadtgebiet aufweisen. Am Ende unserer Ausgrabung erreichten wir die Oberkante der Flussablagerungen, und wieder waren Häuser des frühen SH IIIC unmittelbar auf ihnen erbaut worden. Auf die erste Siedlungsphase folgten im 12. Jh. v. Chr. noch mindestens vier weitere, womit sich eine schnelle Abfolge der Siedlungen konstatieren lässt.

Spätestens in der zweiten Besiedlungsphase (Abb. 16), die wahrscheinlich am Ende von SH IIIC Früh durch einen ausgedehnten Brand abgeschlossen wird, tritt in dem Areal ein architektonisches Arrangement in Erscheinung, das wir sehr gut aus den anderen nachpalatialen Siedlungsbereichen in Tiryns kennen, nämlich die Anordnung von Gebäuden um einen Hof herum (hierzu Kilian 1985, 75–76). Im Süden grenzte an einen solchen Hof ein aus mindestens zwei Räumen bestehendes Haus, im Westen ein Gebäude mit einem durch parallele Reihen von Stützen unterteilten großen Raum (Raum 8/00), dessen Eingang sich zum Hof hin öffnete. Ein West–Öst orientierter Weg stellte eine Verbindung zwischen diesen Gebäuden und anderen Siedlungsteilen her.

---

<sup>16</sup> Maran 2002. Die Ausgrabung erstreckte sich über die Großquadrate LXVIII–LXIX/28–31.

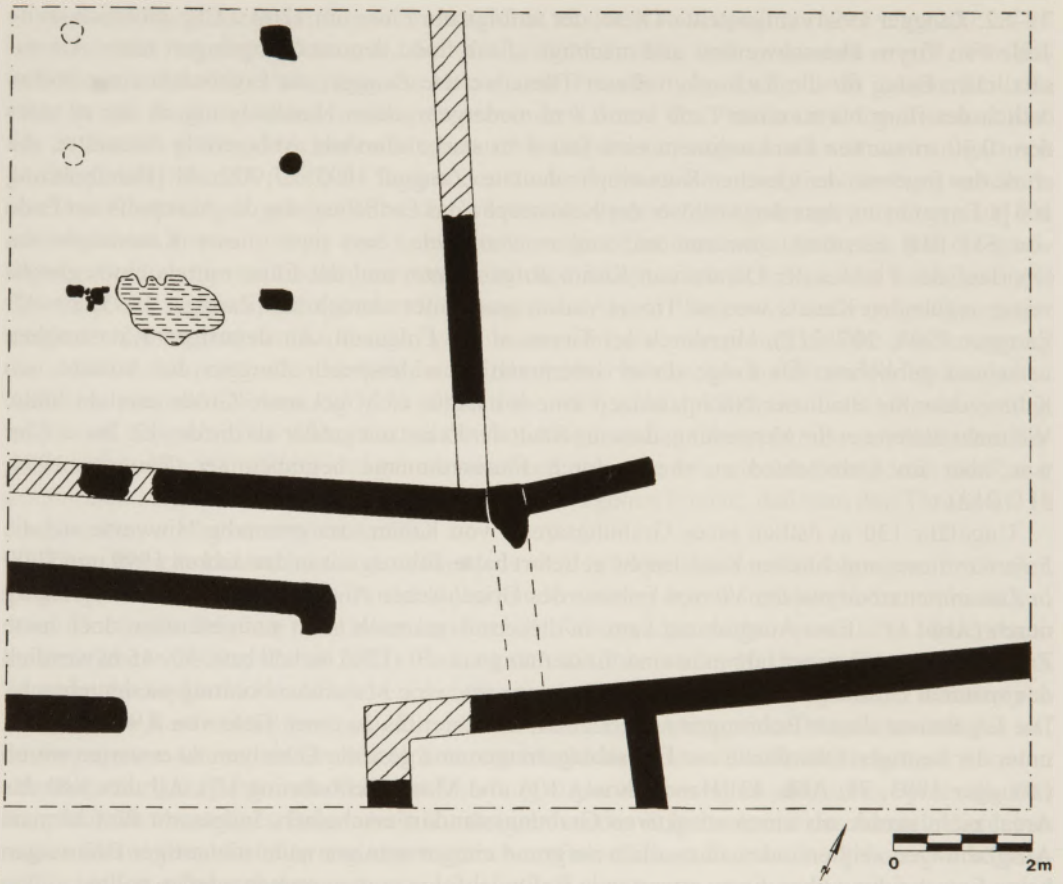


Abb. 16. Tiryns-Stadt-Nordost. Bebauung der Phase 2 (Spätabschnitt von SH IIIC Früh) in den beiden südlichen Grabungssektoren C und D. Zeichnung: J. Maran

Während die Anordnung von Gebäudegruppen um einen Hof im nachpalastzeitlichen Tiryns keine Überraschung darstellt, weisen die Häuser unserer zweiten Besiedlungsphase einige bemerkenswerte Eigenheiten auf. Hierzu gehört die mehrfach zu beobachtende Einbeziehung einzelner sehr großer Steinblöcke in den untersten Fundamentlagen von Mauern (Abb. 17), eine Mauertechnik, die nur in diesem Zeitabschnitt und selbst dann wahrscheinlich nur für bestimmte, wichtige Gebäude verwendet wurde. Letztere Schlussfolgerung wird durch die ebenso außergewöhnlichen Merkmale des Raumes mit den parallelen Stützenreihen nahegelegt. Die Größe und die Verwendung steinerner Basen als Unterlagen für hölzerne Stützen verbindet diesen Raum mit dem kleinen Kreis anspruchsvoller Gebäude der Nachpalastzeit wie dem Antenbau im Großen Megaron und dem Megaron W von Tiryns sowie dem sog. Megaron von Midea (Walberg 1995) und Häusern aus Korakou<sup>17</sup>.

<sup>17</sup> In Korakou weist neben Haus L (Blegen 1921, 80–83; Abb. 112), das über eine Säulenreihe entlang der Mittelachse verfügte, vor allem der annähernd quadratische Zentralraum des Hauses P (Blegen 1921, 83–89; Abb. 114) Ähnlichkeit zu dem Haus mit parallelen Stützenreihen aus Tiryns-Stadt-Nordost auf.





Abb. 17. Tiryns-Stadt-Nordost. Blick auf Grabungssektor C mit SH IIIC-zeitlichen Mauerzügen, teilweise mit eingefügten großen Steinblöcken, und schräg verlaufenden Mauern der klassischen bis hellenistischen Zeit. Photo: J. Maran

Die sich anschließende dritte Besiedlungsphase (Abb. 18) brachte einschneidende Veränderungen in der Struktur des durch die Ausgrabung erforschten Bereiches mit sich. Es fehlen nunmehr die für die vorangehende Phase kennzeichnenden Merkmale einer im Rahmen der architektonischen Möglichkeiten der nachpalatialen Zeit als hervorgehoben zu charakterisierenden Bebauung. Bezeichnenderweise wurde der Raum mit den parallelen Stützenreihen nach seiner Zerstörung nicht wieder aufgebaut und das Grundstück, auf dem er gestanden hatte, in eine Freifläche verwandelt. Gleichzeitig nahm man mittels eines Umbaus des ehemaligen Eingangsbereiches dieses Raumes eine Unterteilung der nunmehr sehr großen Freifläche in zwei durch einen Durchgang miteinander verbundene Hofteile vor, um die herum verschiedene Gebäude arrangiert waren. Spätestens in der fünften und letzten durch Architekturbefunde nachweisbaren mykenischen Siedlungsphase wurde die Unterteilung der Hoffläche aufgegeben und so ein großer Hof geschaffen, an den verschiedene Häuser angrenzten (Abb. 10–20).

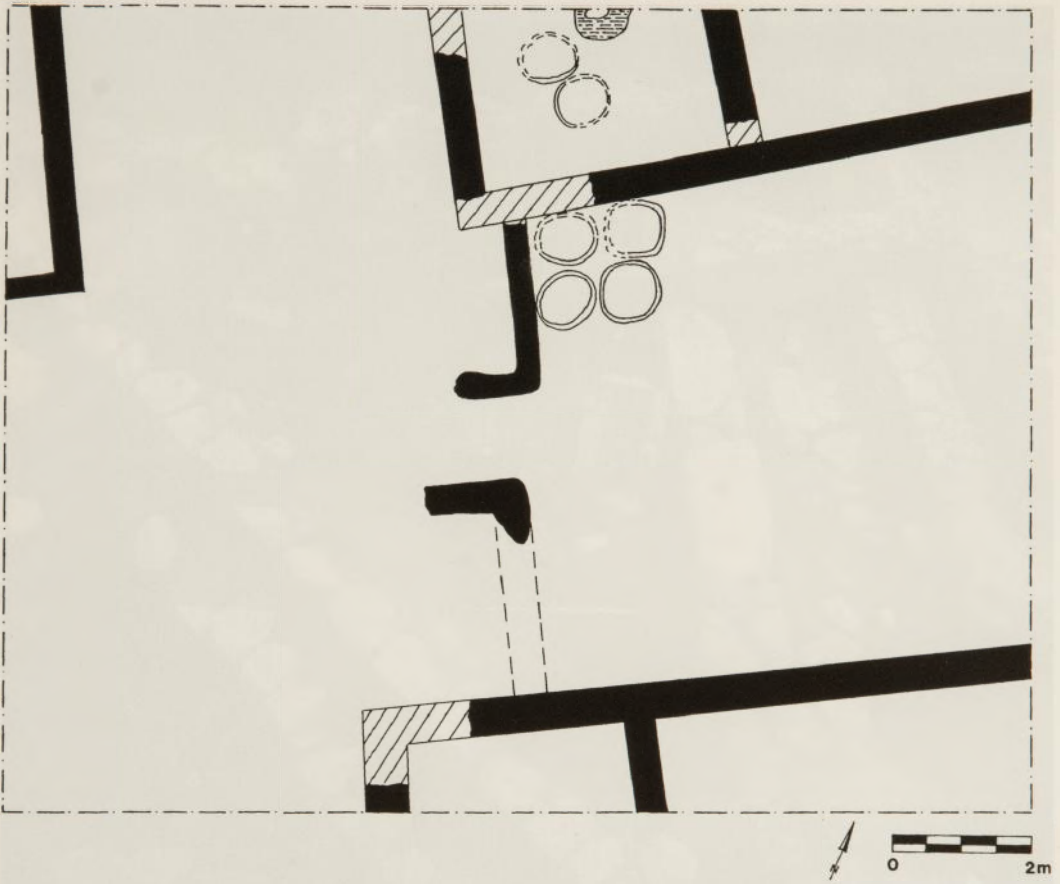


Abb. 18. Tiryns-Stadt-Nordost. Bebauung der Phase 3 (SH IIC Mitte) in den beiden südlichen Grabungssektoren C und D. Zeichnung: J. Maran

Insgesamt gesehen, erhalten wir durch die Ausgrabung in Tiryns-Stadt-Nordost einen Einblick in die sich wandelnde Gestalt eines Ausschnitts der Außensiedlung in der spätesten mykenischen Zeit. Die Ausgrabungsergebnisse bestätigen, dass im frühen 12. Jh. v. Chr. im Norden der Burg eine Zone, die zuvor von einem Fluss überschwemmt worden war, überbaut wurde. Aber war diese Überschwemmung wirklich, wie Zangger vermutet, ein plötzliches, katastrophales Ereignis, das einen großen Teil des Stadtgebietes betraf? Aus folgenden Gründen habe ich starke Zweifel an dieser Interpretation. Von Zangger nicht genügend in seine Überlegungen einbezogen wurden Ausgrabungsergebnisse, die sich nicht in diese Interpretation einfügen. Im Südosten des Stadtgebietes, in dem an sich die palastzeitlichen Häuser tief unter den Flussablagerungen begraben liegen müssten, wurden in Graben H SH IIIB- und IIC-zeitliche Häuser freigelegt, ohne dass dazwischen mächtige sterile Ablagerungen vorhanden gewesen wären (Gercke – Hiesel 1971; Gercke – Gercke – Hiesel 1975). In dem südlich benachbarten Graben F wurde eine stratigraphische Abfolge palastzeitlicher Häuser sogar direkt unter der heutigen Oberfläche angetroffen (Gercke – Hiesel 1971). Weder gab es hier überlagernde alluviale Ablagerungen noch SH IIC-zeitliche Architekturreste. Ähnliche Befundverhältnisse haben etwas weiter östlich in der 1916 von G. Karo durchgeführten „Schatzhausgrabung“ geherrscht, wo



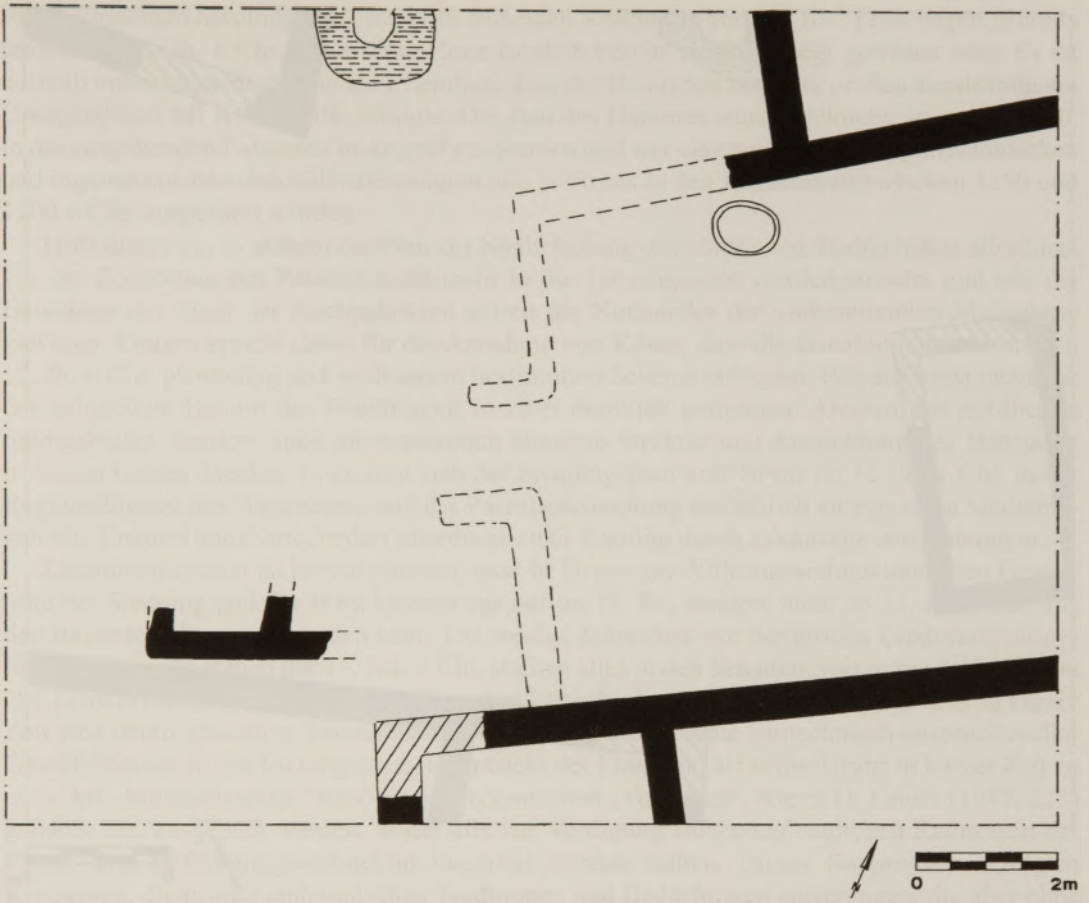


Abb. 19. Tiryns-Stadt-Nordost. Bebauung der Phase 4 (SH III C Mitte) in den beiden südlichen Grabungssektoren C und D. Zeichnung: J. Maran

ohne Schwierigkeiten mittelhelladische, frühmykenische und frühpalastzeitliche Horizonte erreicht wurden (hierzu Maran [im Druck]). Bauhorizonte der Nachpalastzeit waren im Bereich der „Schatzhausgrabung“ ebensowenig wie in Graben F vorhanden, wahrscheinlich weil sie Erosionsvorgängen anheimgefallen waren. Im Nordwesten des Stadtgebietes wiederum ergaben im Jahre 1982 die Ausgrabungen unter der Leitung von K. Dimakopoulou auf dem nur rund 90 m nördlich der Ausgrabung von Kilian gelegenen Grundstück Petroula eine Sequenz SH IIIB- und IIIC-zeitlicher Gebäudereste (Dimakopoulou – Divari-Valakou 1982; Dimakopoulou 1989). Auch hier keine Hinweise auf Flussablagerungen. Tatsächlich sind die Ausgrabungen in Tiryns-Stadt-Nordwest und in Stadt-Nordost bis zum heutigen Tag die einzigen geblieben, bei denen unter den SH IIIC-zeitlichen Siedlungsresten Flussablagerungen nachgewiesen wurden. Die in beiden Ausgrabungen festgestellte Gliederung der Flusssedimente in sich abwechselnde Sand- und Kieslagen deuten jedoch darauf hin, dass dieser Bereich in unmittelbarer Nähe eines Flusses lag. Das heißt, es handelt sich hier nicht um Ablagerungen einer einzigen Flutwelle.

Soweit ich sehe, bleiben als einziges Argument zugunsten der Existenz solcher Ablagerungen im Stadtgebiet in weiter Entfernung von Flussläufen die Ergebnisse der Handbohrungen von

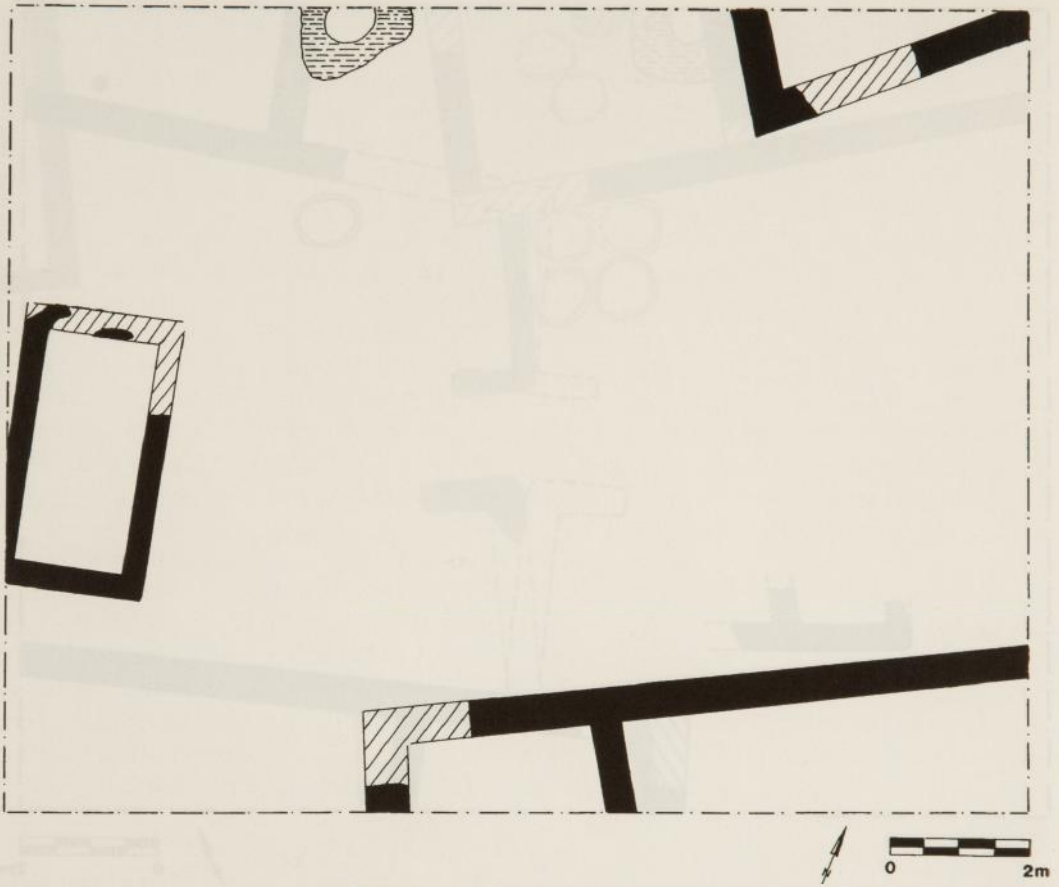


Abb. 20. Tiryns-Stadt-Nordost. Bebauung der Phase 5 (SH III C Mitte) in den beiden südlichen Grabungssektoren C und D. Zeichnung: J. Maran

Zanger im Osten der Burg. Ich muss gestehen, dass ich nach den Erfahrungen mit der Interpretation der Bohrerergebnisse im Umfeld unserer Ausgrabung in Tiryns-Stadt-Nordost diesen wenigen Bohrungen von nur 10 cm Durchmesser keine große Beweiskraft beimesse. Vielmehr lassen die heute verfügbaren Indizien eine ganz andere Deutung als die von Zanger zu, nämlich die, dass es gar keine plötzliche Katastrophe gegeben hat, sondern dass die Überschwemmungen ein Phänomen waren, das sich über einen längeren Zeitraum zwischen SH IIIB1 und dem Beginn von SH III C erstreckt und nur eine bestimmte Zone im Norden des Stadtgebietes zu beiden Seiten des Flusses betroffen hat. Solche periodischen Überschwemmungen können durchaus, und hier stimme ich mit Zanger überein, das Motiv zur Erbauung des Damms von Kofini gebildet haben. Ob allerdings der Schutz des Stadtgebietes vor weiteren Überschwemmungen den einzigen Beweggrund für den sehr aufwendigen Dammbau gebildet hat, scheint mir diskussionswürdig zu sein. Ebenso gut könnten der Wunsch zur Erweiterung des Stadtgebietes und zur Verhinderung der Verlandung der Hafencbucht die Maßnahme ausgelöst haben (Bintliff 1977, 339; Knauss 1995, 56; 77–80; Knauss 1996, 89). Zur Eingrenzung der Datierung der Erbauung des Damms können die Befunde im nördlichen Stadtgebiet dienen, die zeigen, dass auf den



Flusssedimenten Siedlungsschichten des frühesten Abschnitts von SH IIIC Früh liegen. Bereits im frühen 12. Jh. v. Chr. muss diese Zone folglich bereits trockengelegt gewesen sein. Es ist deshalb meines Erachtens unwahrscheinlich, dass der Dammbau nach der großen Zerstörung am Übergang von SH IIIB zu IIIC erfolgte. Der Bau des Dammes wurde vielmehr, so vermute ich, in der ausgehenden Palastzeit in Angriff genommen und war eine weitere jener architektonischen und ingenieurtechnischen Glanzleistungen, die in Tiryns in den Jahrzehnten zwischen 1250 und 1200 v. Chr. ausgeführt wurden.

Trifft dieses zu, so scheint der Plan zur Neubebauung des nördlichen Stadtgebietes allerdings vor der Zerstörung des Palastes nicht mehr in die Tat umgesetzt worden zu sein, und erst die Bewohner der Stadt der Nachpalastzeit wären die Nutznießer der vorbereitenden Maßnahme gewesen. Einiges spricht dabei für die Annahme von Kilian, dass die Bauaktivitäten im frühen 12. Jh. v. Chr. planmäßig und nach einem bestimmten Schema erfolgten. Hierauf weist nicht nur der zeitgleiche Beginn der Bautätigkeit in zwei räumlich getrennten Arealen des nördlichen Stadtgebietes, sondern auch die erstaunlich ähnliche Struktur und Ausrichtung der Bebauung in diesen beiden Arealen. Inwieweit sich der Siedlungsplan von Tiryns im 12. Jh. v. Chr. in der Regelmäßigkeit des Wegenetzes und der Parzelleneinteilung tatsächlich an zyprische Stadtanlagen wie Enkomi annäherte, bedarf allerdings einer Klärung durch zukünftige Ausgrabungen.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, dass in Tiryns ein Wille zur architektonischen Gestaltung der Siedlung und der Burg keineswegs nur im 13. Jh., sondern auch im 12. Jh. v. Chr. aus den Befunden abgelesen werden kann. Die wenige Jahrzehnte vor der großen Zerstörung ausgeführten Baumaßnahmen des 13. Jhs. v. Chr. stellten alles in den Schatten, was es bis dahin in dem Ort, ja im mykenischen Griechenland gegeben hatte. Nicht einmal in Mykene wurde in so kurzer Zeit eine derart gewaltige Baumaßnahme mit einer hohen Dichte bautechnisch anspruchsvoller Gewölbebauten in die Tat umgesetzt. Es entsteht der Eindruck, als sollte Tiryns in kurzer Zeit zu einer Art „Musterzitadelle“ bzw. einem mykenischen „Versailles“, wie es H. Lauter (1987, 225) genannt hat, ausgebaut werden, in der alle zur Verfügung stehenden baulichen Raffinessen der Palast- und Befestigungsarchitektur integriert werden sollten. Dieses Bauprogramm folgten Konzepten, die primär einheimischen Traditionen und Bedürfnissen entsprangen, die aber ohne einen Wissenstransfer zwischen dem hethitischen Kleinasien und der Argolis in dieser Form wohl nicht hätten ausgeführt werden können.

Überraschend an der Siedlungsgeschichte von Tiryns in der Zeit nach der Katastrophe ist nicht nur die im Verhältnis zu anderen Orten schnelle Erholung, sondern auch die schon bald nach 1200 v. Chr. hervortretenden Anzeichen neuer Bauplanungen. Mir scheint, dass die Ursachen für den Ausbau der Außensiedlung im 12. Jh. v. Chr. nicht allein in einem Bevölkerungswachstum, sondern eher in einer tiefgreifenden Veränderung der Siedlungsstruktur zu suchen sind. Zwei Gesichtspunkte sind diesbezüglich zu bedenken: 1. dass nach dem Palastbrand nur noch Teile der Akropolis genutzt wurden und 2. dass wir mit Megaron W und dem neu entdeckten, durch Säulenreihen gegliederten Haus schon zwei Gebäude außerhalb der Burgmauern der Akropolis von Tiryns kennen, die sich qualitativ aus dem Kreis zeitgleicher Bauten hervorheben. Die Bebauung des Gebietes der Außensiedlung in der Nachpalastzeit könnte durch eine neue Oberschicht vorangetrieben worden sein, für die die Akropolis, aus welchen Gründen auch immer, als Siedlungsareal ausschied und die neue Areale im Umfeld der Burg für sich reklamierte. Dass hierbei, wie wir angedeutet haben, eventuell an Planungskonzepte der Palastzeit angeknüpft wurde, heißt nicht, dass die Intentionen des Siedlungsausbaus vor und nach 1200 v. Chr. die gleichen waren. Unabhängig davon, ob es vom 13. zum 12. Jahrhundert v. Chr. zu einem starken Wachstum des Stadtgebietes gekommen ist, – ich persönlich halte dies weiterhin für sehr wahrscheinlich – muss die SH IIIC-zeitliche Stadt von Tiryns eine der größten der Nachpalastzeit Griechenlands gewesen sein. In der Größe jener Außensiedlung spiegeln sich aber



wahrscheinlich nicht nur Prozesse der Bevölkerungskonzentration, sondern auch Verschiebungen im Machtgefüge der Argolis am Übergang vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. wider. In keinem anderen mykenischen Palastzentrum Griechenlands gibt es nach dem Katastrophenhorizont um 1200 v. Chr. vergleichbare Indizien für Bestrebungen zur Wiederherstellung der Zentralgewalt wie auf der Oberburg von Tiryns, oder, anders ausgedrückt, weder in Mykene noch in Pylos in Messenien geschah, was wir in Tiryns beobachten können: Der Wiederaufbau des zentralen Megarons unter Einschluss des Thronraumes. Während ich im Falle der Palastzeit in Mykene das die Argolis beherrschende Zentrum sehen würde, könnte dieser letzte Zeitabschnitt der Geschichte der mykenischen Argolis im Zeichen der Vorherrschaft von Tiryns gestanden haben.

## Literaturverzeichnis

- ÅSTRÖM, P. – DIMAKOPOULOU, K. 1996: Signs of an Earthquake at Midea. In: STIROS – JONES 1996, 37–40.
- BINTLIFF, J. L. 1977: Natural Environment and Human Settlement in Prehistoric Greece – Based on Original Fieldwork. British Archaeological Reports Supplementary Series 28. Oxford.
- BITTEL, K. 1976: Das zweite vorchristliche Jahrtausend im östlichen Mittelmeer und im Vorderen Orient. Anatolien und Aegaeis. Gymnasium 83, 1976, 513–533.
- BRYCE, T. R. 1989: The Nature of Mycenaean Involvement in Western Anatolia. *Historia* 38, 1989, 1–21.
- BUCHHOLZ, H.-G. 1999: Ugarit, Zypern und Ägäis. Kulturbeziehungen im zweiten Jahrtausend v. Chr. *Alter Orient und Altes Testament* 261, Münster.
- DIMAKOPOULOU, K. 1989: Πήλινο ομοίωμα φορείου της Μυκηναϊκής εποχής απο την Τίρυνθα. In: Φιλία Έπη εις Γεώργιον Ε. Μυλωνάν. Τόμος Γ'. Athen, 25–33.
- DIMAKOPOULOU, K. – DIVARI-VALAKOU, N. 1982: Τίρυνθα. Αγρός Γ. Πετρούλα. In: Δ' Εφορεία Προϊστορικών και Κλασικών Αρχαιοτήτων. *Αρχαιολογικόν Δελτίον* 37 (Χρονικά), 85.
- DÖRPFELD, W. 1886: Die Bauwerke von Tiryns. In: H. Schliemann, Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns. Leipzig, 202–352.
- GERCKE, P. – HIESEL, G. 1971: Grabungen in der Unterstadt von Tiryns von 1889 bis 1929. In: Tiryns V. Forschungen und Berichte. Mainz, 1–19.
- GERCKE, P. – GERCKE, W. – HIESEL, G. 1975: Tiryns-Stadt 1971: Graben H. In: Tiryns VIII. Forschungen und Berichte. Mainz, 7–36.
- GODART, L. – SACCONI, A. 1999: La géographie des états mycéniens. *Comptes Rendus de l'Academie des Inscriptions*, 527–546.
- HAWKINS, J. D. 1998: Tarkasnawa King of Mira: „Tarkondemos“, Bogazköy Sealings and Karabel. *Anatolian Studies* 48, 1–31.
- HEINHOLD-KRAHMER, S. 2003: Ahhiyawa. Land der homerischen Achäer im Krieg mit Wiluša? In: Chr. Ulf (Hrsg.), *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*. München, 193–214.
- HOFFMANN, A. – SCHWANDNER, E. L. – HOEPFNER, W. – BRANDS, G. (Hrsg.) 1996: Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990. Mainz.
- IAKOVIDIS, Sp. E. 1969: Τα κυκλώπεια τείχη. *Αρχαιολογικά Ανάλεκτα εξ Αθηνών* 2, 463–472.
- IAKOVIDIS, Sp. E. 1977: Vormykenische und mykenische Wehrbauten. In: H.-G. Buchholz – J. Wiesner, *Kriegswesen, Teil 1. Schutzwaffen und Wehrbauten*. *Archaeologia Homerica* Band I, Kapitel E, Teil 1. Göttingen, 161–221.
- IAKOVIDIS, Sp. E. 1983: Late Helladic Citadels on Mainland Greece. *Monumenta Graeca et Romana* 4. Leiden.
- IMPARATI, F. 1999: Die Organisation des hethitischen Staates. In: H. Klengel, *Geschichte des hethitischen Reiches*. *Handbuch der Orientalistik Abteilung I, Band XXXIV*. Leiden–Boston–Köln, 320–387.
- KILIAN, Klaus, 1978: Ausgrabungen in Tiryns 1976. *Archäologischer Anzeiger*, 449–498.
- KILIAN, K. 1985: La caduta dei palazzi Micenei continentali: aspetti archeologici. In: D. MUSTI (Hrsg.), *Le origini dei Greci. Dori e mondo Egeo*. Rom–Bari, 73–95.
- KILIAN, K. 1988: Mycenaean up to Date, Trends and Changes in Recent Research. In: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), *Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester, April 1986*. Bristol, 115–152.
- KILIAN, K. 1996: Earthquakes and Archaeological Context at 13th Century BC Tiryns. In: Stiros – Jones 1996, 63–68.



- KNAUSS, J. 1995: Die Flussumleitung von Tiryns. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Athenische Abteilung 11, 1995, 43–81.
- KNAUSS, J. 1996: Argolische Studien: Alte Straßen – Alte Wasserbauten. Berichte der Versuchsanstalt Oberrach und des Lehrstuhls für Wasserbau und Wassermengenwirtschaft der TU München 77. Oberrach.
- KÜPPER, M. 1996: Mykenische Architektur. Material, Bearbeitungstechnik, Konstruktion und Erscheinungsbild. Internationale Archäologie 25. Espelkamp.
- LATACZ, J. 2001: Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels. München–Berlin.
- LAUTER, H. 1987: Nouveaux aspects du palais de Mycènes au HR IIIB. In: E. Lévy (Hrsg.), *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg, 19–22 juin 1985. Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques*. Straßburg, 219–225.
- LOADER, N. C. 1996: A Possible East Sally-Port in the North-East Extension at Mycenae? A Brief Note. *The Annual of the British School at Athens* 91, 191–196.
- LOADER, N. C. 1998: Building in Cyclopean Masonry. With Special Reference to the Mycenaean Fortifications on Mainland Greece. *Studies in Mediterranean Archaeology and Literature, Pocket-Book 148*. Jonsered.
- MARAN, J. 2000a: Das Megaron im Megaron. Zur Datierung und Funktion des Antenbaus im mykenischen Palast von Tiryns. *Archäologischer Anzeiger*, 1–16.
- MARAN, J. 2000b: Tiryns. Mauern und Paläste für namenlose Herrscher. In: K. Rheidt – A. Schöne-Denkinger – A. Nünnerich-Asmus (Red.), *Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert*. Mainz, 118–123.
- MARAN, J. 2001: Political and Religious Aspects of Architectural Change on the Upper Citadel of Tiryns. The Case of Building T. In: R. Laffineur – R. Hägg (Hrsg.) *POTNIA. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference, Göteborg University, 12–15 April 2000*. *Aegaeum* 22. Liège, 113–121.
- MARAN, J. 2002: Licht auf ein dunkles Jahrhundert. *Ruperto Carola. Forschungsmagazin der Universität Heidelberg* 2, 4–11.
- MARAN, J. im Druck: Coming to Terms with the Past – Ideology and Power in Late Helladic IIIC. In: S. Deger-Jalkotzy – I. S. Lemos (Hrsg.), *Ancient Greece from the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*. *Edinburgh Leventis Studies* 3.
- MYLONAS, G. E. 1962: Η ακρόπολις των Μυκηνών. *Αρχαιολογική Εφημερίς*, 1–199.
- MYLONAS, G. E. 1966: *Mycenae and the Mycenaean Age*. Princeton.
- NAUMANN, R. 1971: *Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit*. Tübingen.
- NEVE, P. J. 1982: Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954–1966. Bogazköy-Hattuša. *Ergebnisse der Ausgrabungen XII*. Mainz.
- NEVE, P. J. 1989: Eine hethitische Bronzesäge aus Hattuša-Bogazköy. *Istanbuler Mitteilungen* 39, 399–406.
- NEVE, P. J. 1991: Hethitischer Gewölbekonstruktion. In: Hoffmann – Schwandner – Hoepfner – Brands 1991, 161–165.
- NEVE, P. J. 1994: Die Ausgrabungen in Bogazköy-Hattuša 1993. *Archäologischer Anzeiger*, 289–325.
- NEVE, P. J. 2001: Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke. II. Die Bastion des Sphinxtores und die Tempelviertel am Königs- und Löwentor. Bogazköy-Hattuša. *Ergebnisse der Ausgrabungen XVII*. Mainz.
- NIEMEIER, W.-D. 1998: The Mycenaean in Western Anatolia and the Problem of the Origin of the Sea Peoples. In: S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), *Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE. In Honor of Professor Trude Dothan*. Jerusalem, 17–65.
- NIEMEIER, W.-D. 1999: Mycenaean and Hittite in War in Western Anatolia. In: R. Laffineur (Hrsg.), *POLEMOS. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*. *Aegaeum* 19. Liège, 141–156.
- RIEGER, A. – BÖSER, W., 1990: Das neue Kartenwerk von Tiryns. In: Tiryns XI. *Forschungen und Berichte*. Mainz, 165–171.
- SCHACHERMEYR, F. 1986: *Mykene und das Hethiterreich. Veröffentlichungen der Kommission für mykenische Forschung* 11. Wien.
- SCHAEFFER, C. F.-A. 1939: Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit – Dixième et onzième campagnes (Automne et Hiver 1938–1939). *Raport sommaire. Syria* 20, 277–292.
- SCHWANDNER, E. L. 1991: Der Schnitt im Stein. Beobachtungen zum Gebrauch der Steinsäge in der Antike. In: Hoffmann – Schwandner – Hoepfner – Brands 1991, 216–223.
- SCOULFOPOULOS, N. C. 1971: *Mycenaean Citadels. Studies in Mediterranean Archaeology* 22. Göteborg.

- STARKE, F. 1997: Troia im Kontext des historisch-politischen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend. *Studia Troica* 7, 1997, 447–487.
- STIROS, S. – JONES, R. E. (Hrsg.) 1996: *Archaeoseismology*. Fitch Laboratory Occasional Papers 7. Exeter
- TRITSCH, F.J. 1968: *Tiryntia Semata*. *Kadmos* 7, 124–137.
- VERDELIS, N. 1963: Ανασκαφή Τίρυνθος. Αποκάλυψις δύο νέων συρίγγων. In: *Αρχαιότητες Αργολιδοκορινθίας. Αρχαιολογικόν Δελτίον* 18 (Χρονικά), 66–73.
- WACE, A.J.B. 1949: *Mycenaean Archaeological History and Guide*. Princeton.
- WALBERG, G. 1995: The Midea Megaron and Changes in Mycenaean Ideology. *Aegean Archaeology* 2, 87–91.
- ZACCAGNINI, C. 1983: Patterns of Mobility among Near Eastern Craftsmen. *Journal of Near Eastern Studies* 42, 245–264.
- ZANGGER, E. 1993: *The Geoarchaeology of the Argolid. Argolis II*. Berlin.
- ZANGGER, E. 1994: Landscapes Changes around Tiryns during the Bronze Age. *American Journal of Archaeology* 98, 1994, 189–212.



## Περίληψη

Τα τελευταία 30 χρόνια η άποψη των ερευνητών σχετικά με τον εποικισμό της Τίρυνθος κατά τη μετα-ανακτορική εποχή (ΥΕΙΙIC) των Μυκηνών έχει αλλάξει πολύ. Ως τα μέσα της δεκαετίας του 1960 επικρατούσε η άποψη, ότι η ακρόπολη της Τίρυνθος και η γύρω περιοχή είχαν σχεδόν ερημωθεί, κυρίως μετά την καταστροφή των ανακτόρων γύρω στα 1200 π.Χ. Μετά την επανέναρξη των ανασκαφών η άποψη αυτή γρήγορα αποδείχθηκε λανθασμένη. Οι ανασκαφές του Klaus Kilian στο κάτω τμήμα της ακρόπολης ανέδειξαν ότι το τμήμα της αυτό ήταν πυκνοκατοικημένο, τόσο πριν όσο και μετά την καταστροφή των ανακτόρων, και είχε μάλιστα ενσωματωθεί σε υπερκείμενη αρχιτεκτονική ενότητα. Η πρόσφατη απόδειξη της όψιμης μυκηναϊκής χρονολόγησης του μακρόστενου μεγάρου εντός του μεγάλου μεγάρου έκανε σαφές, ότι ακόμα και στο επίκεντρο της μυκηναϊκής εξουσίας στην άνω ακρόπολη υπήρχε γραμμή συνέχειας, που συνέδεε την εποχή πριν και μετά την καταστροφή. Πολλαπλά άλτα ερωτήματα θέτει ακόμη η πόλη της Τίρυνθος της εποχής του χαλκού. Ο Kilian ερμήνευσε το, όπως φαίνεται, εξαιρετικό μέγεθος της πόλης αυτής κατά τη μετα-ανακτορική περίοδο, με εισβολή προσφύγων μετά τις αναταραχές του 1.200 π.Χ. και υποστήριξε ότι μετά την καταστροφή των ανακτόρων η πόλη σχεδιάστηκε και κατασκευάστηκε εκ νέου. Τον αντέκρουσε ο Eberhard Zangger βάσει γεωμορφολογικών ενδείξεων, σύμφωνα με τις οποίες η πόλη της ανακτορικής εποχής ίσως να ήταν μεγαλύτερη από την πόλη του 12<sup>ου</sup> αιώνα π.Χ., αλλά βρίσκεται σήμερα θαμμένη κάτω από προσχώσεις πάχους πολλών μέτρων, που προήλθαν από κάποια πλημμύρα.

Ανασκαφές του 1999 και 2000 στα βορειοανατολικά της πόλης απεκάλυψαν ότι σπίτια της πρώιμης ΥΕ ΙΙIC είχαν χτιστεί ακριβώς πάνω σε ποτάμιες προσχώσεις. Η διαπίστωση αυτή μοιάζει πολύ με παλαιότερα ευρήματα στα βορειοδυτικά της πόλης. Μετά την πρώτη αυτή φάση εποικισμού ακολούθησαν τουλάχιστον τέσσερις ακόμα, από τις οποίες η τελευταία χρονολογείται στα μέσα της ΥΕ ΙΙIC. Το αργότερο από την δεύτερη φάση εποικισμού, που καταστράφηκε από πυρκαϊά στο μεταίχμιο από την αρχή της ΥΕ ΙΙIC στα μέσα της ΙΙIC, συναντούμε στα βορειοανατολικά της πόλης της Τίρυνθος ένα διαφορετικό πολεοδομικό σχήμα: Τα σπίτια τοποθετούνται (*dieses Wort weglassen*: κυκλικά) γύρω από αυλές. Ένα από τα κτίρια της φάσης 2 παρουσιάζει ασυνήθιστη κάτοψη με περισσότερες από μια σειρά στηριγμάτων στο εσωτερικό του σπιτιού. Στα χαλάσματα του κτιρίου αυτού και του άμεσου περιβάλλοντός του βρέθηκαν πολλά αντικείμενα, και ιδίως μερικά που αποδεικνύουν τη συνέχεια των «διεθνών» σχέσεων του λιμένα της Τίρυνθος. Μεταξύ αυτών ένας υστερομινωικός «ψευδόστομος αμφορέας» που θεωρούνταν ότι είχε πια εξαφανιστεί στα τέλη της ανακτορικής περιόδου.

Η ανασκαφή επιβεβαιώνει ότι στις αρχές του 12<sup>ου</sup> αι. π.Χ. έχτισαν στα βόρεια της ακρόπολης, πάνω από μια επιφάνεια, που προηγουμένως είχε καλυφθεί από ποτάμι. Ωστόσο αμφισβητώ την άποψη του Zangger περί ξαφνικής καταστροφής από πλημμύρα. Σύμφωνα με τις μέχρι στιγμής ενδείξεις μπορούμε να δεχθούμε εξίσου μια σειρά πολλαπλών πλημμυρών, που από τον 13<sup>ο</sup> αι. π.Χ. έπλητταν μια συγκεκριμένη ζώνη βόρεια της ακρόπολης και στις δύο όχθες του ποταμού. Είναι πιθανό – κι εδώ συμφωνώ με τον Zangger, ότι οι πλημμύρες αποτέλεσαν ένα από τα αίτια της κατασκευής του φράγματος του Κοφινιού. Είναι από τα έργα που κατατάσσω στον κύκλο των εξαιρετων αρχιτεκτονικών και τεχνικών επιτευγμάτων, που κατορθώθηκαν στην Τίρυνθα

κατά τις δεκαετίες πριν από την καταστροφή των ανακτόρων, πιθανόν στη διάρκεια της διακυβέρνησης μιας ισχυρής ηγετικής προσωπικότητας. Αφ' ετέρου, όπως διαπίστωσε ο Jost Knauss, θα πρέπει να δεχθούμε ως κίνητρα της κατασκευής του φράγματος, την απόκτηση κι άλλης οικοδομήσιμης γης και την προστασία του λιμένα από προσχώσεις. Αν όμως η κατασκευή του φράγματος εξυπηρετούσε πραγματικά την προπαρασκευή νέου πολεοδομικού σχεδίου της πόλεως, τότε χρήστες του ανακτορικού αυτού σχεδίου θα έγιναν οι κάτοικοι της Τίρυνθος του 12<sup>ου</sup> αι. π.Χ. Οι αξιοπρόσεκτες κατασκευαστικές εργασίες στην πόλη κατά τη διάρκεια του 12<sup>ου</sup> αι. θα πρέπει να είχαν ως κίνητρο λιγότερο τη δημογραφική αύξηση και περισσότερο κάποια θεμελιώδη μεταβολή της οικιστικής διάρθρωσης της Τίρυνθος. Πιστεύω ότι η δύναμη, που κινούσε τα νήματα στη συστηματική διερεύνηση των δυνατοτήτων στην πόλη, ήταν οικογένειες της νέας ανώτερης τάξης, ελευθερωμένες από την καταπίεση της παλατιανής εξουσίας, που αναζητούσαν νέες περιοχές στα περίχωρα της ακρόπολης για δική τους εγκατάσταση. Αυτό ακριβώς το φαινόμενο ίσως ήταν η απαρχή της τάσης μετατόπισης του οικιστικού κέντρου έξω από την οχυρωμένη ακρόπολη, μια διαδικασία που 100 χρόνια αργότερα θα οδηγούσε στην εγκατάλειψή της.



## **Diskussion**

**Tassios:** Wir haben noch einige Minuten für die Diskussion.

**Σύντομη μετάφραση:** Έχουμε μερικά λεπτά ακόμα για τη συζήτηση.

**Knauss:** Ich habe keine Frage, sondern nur eine Ergänzung zu dem, was Sie über Herrn Zangger gesagt haben, der sich mittlerweile aus der Archäologie verabschiedet hat. Er macht nun etwas anderes. Die Flut von Tiryns und diese mächtige Ablagerung, die hat er ein bisschen konstruiert, weil er in der Zeit schon seine große Atlantis-Katastrophe im Auge hatte. Das nur zur Information.

**Σύντομη μετάφραση:** Συμπληρώνω για τον κύριο Τσάνγκερ, ο οποίος στο μεταξύ απεχώρησε από την αρχαιολογία. Διόγκωσε αρκετά την πλημμύρα της Τίρυνθος και τις εναποθέσεις της, διότι τότε είχε κατά νου την μεγάλη καταστροφή της Ατλαντίδος. Αυτά προς πληροφόρησή σας.

**Maran:** Jetzt muss ich aber etwas zur Ehrenrettung von Herrn Zangger in Hinsicht auf die Argolis sagen. In der Argolis war er der einzige bisher, der allein derartige Forschung betrieben hat, und das bleibt ihm ein Verdienst.

**Σύντομη μετάφραση:** Θέλω να διασώσω την υπόληψη του κ. Τσάνγκερ: Στην Αργολίδα υπήρξε ο μόνος που έκανε τέτοιες έρευνες, τελείως μόνος του, κι αυτό προς τιμήν του.

**Matthäus:** Eine Frage zur späten Geschichte von Tiryns. Wir haben aus dem 1. Jahrtausend die großen Funde von Terrakotten auf der Oberburg, die zeigen, dass ein Kult der Hera dort oben bestanden hat. Haben Sie, nachdem nun das kleinere späte Megaron als Tempel ausscheidet, Vorstellungen, wo sich solch ein Heiligtum, solch ein Kultbau befunden haben kann?

**Σύντομη μετάφραση:** Σχετικά με την όψιμη ιστορία της Τίρυνθος. Τα ευρήματα τερακότας της 1<sup>ης</sup> χιλιετίας στην άνω ακρόπολη μαρτυρούν την ύπαρξη Ηραίου. Πού πιστεύετε ότι μπορεί να βρισκόταν αυτό το ιερό;

**Maran:** Es gab mit Sicherheit einen nachmykenischen Kult auf der Oberburg. Es ist sogar möglich, dass man in geometrischer oder archaischer Zeit einen Altar an der Stelle, an der sich der mykenische Altar befunden hatte, errichtet hat. Wir können heute davon ausgehen, dass der Umbau des palastzeitlichen Rundaltars zu einer quadratischen Plattform zeitgleich mit der Erbauung des schmalen Antenbaus im Großen Megaron im 12. Jahrhundert v. Chr. erfolgte. Danach aber gab es noch eine weitere Umbauphase, durch die der Altar eine Gestalt erhielt, die sehr an spätgeometrische oder archaische Altäre erinnert. Während die erste Umbauphase des Altars noch auf dem Stuckfußboden des Großen Hofes gegründet wurde, saßen die Steine der zweiten Umbauphase einige Zentimeter über diesem Niveau, was als weiteres Indiz einer späteren Zeitstellung gelten kann. Für ein nachmykenisches Kultgebäude im Großen Megaron sehe ich allerdings keine Anzeichen, und meine derzeitige These ist, dass das Kultgebäude der Hera, dessen hölzernes Kultbild Pausanias in Argos gesehen haben will, möglicherweise im Stadtgebiet stand.

**Σύντομη μετάφραση:** Υπήρξε ασφαλώς μια μεταμυκηναϊκή λατρεία στην άνω ακρόπολη. Στη γεωμετρική ή αρχαϊκή εποχή είναι πολύ πιθανό να υπήρξε βωμός εκεί, όπου προηγουμένως έστεκε ο μυκηναϊκός. Σήμερα υποθέτουμε ότι η ανακατασκευή του ανακτορικού κυκλικού βωμού σε τετράγωνη πλατφόρμα συμβάδισε με την κατασκευή του μακρόστενου μεγάρου, στο μεγάλο μέγαρο τον 12<sup>ο</sup> αιώνα π.Χ. Ακολούθησε όμως και άλλο στάδιο ανακατασκευών, όπου ο βωμός έλαβε μορφή παρόμοια με των ύστερων γεωμετρικών ή αρχαϊκών βωμών. Ενώ η πρώτη ανακατασκευή θεμελιώθηκε στο έδαφος από κονίαμα, οι πέτρες της δεύτερης ανακατασκευής βρίσκονται μερικά εκατοστά πάνω από το παλαιό επίπεδο, απόδειξη ότι έγινε αργότερα. Ωστόσο δεν βλέπω ενδείξεις μεταμυκηναϊκού λατρευτικού κέντρου στο μακρόστενο μέγαρο, και υποστηρίζω προς το παρόν ότι το λατρευτικό κτίριο της Ήρας, της οποίας το ξύλινο ειδώλιο δηλώνει ότι είδε ο Πausanίας στο Άργος, μάλλον βρισκόταν μέσα στην πόλη.

**Hiller:** Vielen Dank, Herr Maran, für diese sehr substantiellen Ausführungen, die unser Bild sehr maßgeblich verändern. Gibt es Anzeichen dafür, wie lange dieser SH III C-Schmalbau im mykenischen Megaron bestanden hat? Kann es sein, dass er bis in geometrische Zeit erhalten blieb, und dadurch die Frage, wo der Kult stattgefunden hat, einer Antwort näher gebracht wird? Hat es in den Dark Ages einen Kult auf der Oberburg gegeben? Ein anderer Aspekt betrifft die Relation Tiryns – Mykene im 12. Jahrhundert. Durch viel Glück, muss man sagen, und nicht minder durch die Tüchtigkeit der Ausgräber ist es nun gelungen, die SH III C-Phase in Tiryns festzustellen. Hätten wir diese kleinen Hinweise nicht, dann bliebe noch das Bild von Mykene, wo wir wissen, dass es dort eine relativ starke SH III C-Bebauung gegeben hat. Vielleicht müsste man es auch von dieser Seite her bedenken?

**Σύντομη μετάφραση:** Ευχαριστούμε, κ. Μαραν. Υπάρχουν στοιχεία για τη διάρκεια ζωής του στενόμακρου κτίσματος στο μυκηναϊκό μέγαρο; Ίσως επέζησε ως τη γεωμετρική περίοδο, οπότε εξετάζουμε πού γινόταν η λατρεία; Υπήρξε λατρεία κατά τους Σκοτεινούς Αιώνες στην άνω ακρόπολη; Όσο για τη σχέση μεταξύ Τίρυνθος και Μυκηνών κατά τον 12<sup>ο</sup> αι., μπορέσαμε να διαπιστώσουμε τη φάση YE III C στην Τίρυνθα. Αν απουσίαζαν μέχρι τώρα αυτές οι μικρές ενδείξεις, θα παραμέναμε στην εικόνα της σχετικά πυκνής δόμησης στη φάση αυτή. Μήπως θά έπρεπε να το εξετάσουμε και απ' αυτή την άποψη;

**Maran:** Wir haben im Antennenbau aus drei Pfostengruben Holzkohle entnommen, alle drei Datierungen dieser Holzpfosten sind mykenisch, wogegen wir keine Pfosten gefunden haben, die eisenzeitlich sein könnten. Wir wissen, dass dieser mykenische Antennenbau mindestens einmal umgebaut wurde, das zeigt, dass er nicht sehr stabil war und dass er wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert v. Chr. durch eines der vielen Erdbeben zerstört wurde. Es wäre eine elegante Lösung zu vermuten, dass dieses Gebäude bis in die geometrische Zeit überdauert hat. Aber bereits Kilian hat darauf hingewiesen, dass der Bau viel zu schmale Mauern hat und zu schlecht gebaut ist, als dass er 400–500 Jahre hätte überdauern können. Außerdem sollten wir nicht vergessen, dass Schliemann und Dörpfeld nicht ein einziges nachmykenisches Objekt bei der Freilegung des Großen Megarons und des schmalen Antennenbaus gefunden haben. Ganz ausschließen kann ich eine Weiterbenutzung des Antennenbaus bis in die Eisenzeit natürlich nicht, aber ich würde einer solchen Deutung aus den genannten Gründen keine große Wahrscheinlichkeit beimessen. Was Mykene angeht, so verfügen wir für das dortige Megaron über keine Anzeichen einer Nutzung nach der großen Zerstörung. Frau French hat aber vor kurzem darauf hingewiesen, dass ein sog. geometrisches Gebäude, das von Tsountas über dem Hof vor dem Megaron von Mykene freigelegt wurde, allerdings anders ausgerichtet war als dieses, möglicherweise ins 12. Jahrhundert v. Chr. gehören könnte. In Mykene gibt es keine Möglichkeit mehr, dieses Gebäude zu datieren, weil es schon bei den damaligen Ausgrabungen vollständig abgetragen



wurde. Deshalb lautet das Fazit, dass es in Mykene keine Indizien einer Wiedererrichtung des Megaron als solchem gibt, aber wir nicht ausschließen können, dass in seiner unmittelbaren Nachbarschaft eine andere Art von vielleicht repräsentativem Gebäude erbaut wurde.

**Σύντομη μετάφραση:** Στο μακρόστενο μέγαρο βρήκαμε ξυλάνθρακα σε τρεις βάσεις μυκηναϊκών στύλων, ενώ αντίθετα δεν βρήκαμε στύλους της εποχής του σιδήρου. Γνωρίζουμε ότι αυτό το μυκηναϊκό μακρόστενο μέγαρο είχε ανακατασκευαστεί τουλάχιστον μία φορά, απόδειξη ότι δεν ήταν και τόσο στερεό και προφανώς καταστράφηκε ήδη τον 12<sup>ο</sup> αι. σε κάποιο σεισμό. Θα ήταν κοινή λύση να υποθέσουμε ότι το κτίσμα αυτό επέζησε ως τη γεωμετρική εποχή. Αλλά ήδη ο Κύλιαν είχε παρατηρήσει ότι είχε πολύ λεπτούς τοίχους και ήταν πολύ πρόχειρα κατασκευασμένο, ώστε να επιζήσει 400-500 χρόνια. Ας μην ξεχνούμε ότι ο Σλίμαν και ο Ντέρπφελτ δεν είχαν βρει ούτε ένα μεταμυκηναϊκό αντικείμενο κατά την αποκάλυψη του μεγάλου μεγάρου και του μακρόστενου μεγάρου. Δεν μπορώ βέβαια να αποκλείσω τελείως ότι συνεχίστηκε η χρήση του μακρόστενου μεγάρου ως την εποχή του σιδήρου, αλλά η ερμηνεία αυτή θα είχε λίγες πιθανότητες επαλήθευσης. Όσο για τις Μυκήνες, δεν υπάρχουν ενδείξεις ότι το μέγαρο χρησιμοποιήθηκε και μετά την μεγάλη καταστροφή. Πρόσφατα η κα. Φρεντζς υπέδειξε ότι ένα „γεωμετρικό“ κτίριο, που είχε αποκαλύψει ο Τσουντας πάνω από την αυλή του μεγάρου των Μυκηνών, είχε διαφορετικό προσανατολισμό από αυτό, και ίσως θα μπορούσε να χρονολογηθεί στον 12<sup>ο</sup> αι. Δεν έχουμε πλέον δυνατότητα να χρονολογήσουμε αυτό το κτίριο, γιατί είχε εξ ολοκλήρου ισοπεδωθεί στις τότε ανασκαφές. Το συμπέρασμα είναι λοιπόν ότι στις Μυκήνες δεν υπάρχει ένδειξη ανακατασκευής του μεγάρου καθαυτού, αλλά δεν αποκλείεται να κατασκευάστηκε άλλο είδος πολυτελούς κτιρίου σε άμεση γειτονία με το παλαιό.

**Neuss:** Meine anschließende Frage: Gibt es in Bogazköy, Hattusa, und Tiryns weitere Beispiele von solchen unterirdischen Gängen, z. B. noch auf Kreta?

**Σύντομη μετάφραση:** Ερώτηση: Υπάρχουν άλλα παραδείγματα τέτοιων υπόγειων διαδρόμων στο Μπογάτσκιόι, τη Χατούσα, την Τίρυνθα ή την Κρήτη;

**Maran:** Nein, diese Gänge und Gewölbe sind, wie schon Frau Palyvou sagte, etwas typisch mykenisches und hethitisches, wobei es sich im mykenischen Bereich um einen sehr schmalen Zeithorizont im 13. Jahrhundert v. Chr. zu handeln scheint. An der westkleinasiatischen Küste kennen wir nichts Vergleichbares – die Befestigung von Troia ist völlig anders gebaut –, während es in Ugarit zwar eine Poterne gibt, die sich aber in der Bautechnik von den hethitischen und mykenischen unterscheidet. Wenn ich daran denke, dass es sich um eine Verbindung nach Osten handelt – denn im hethitischen Bereich hat diese Bauform eine viel längere Tradition – dann denke ich wirklich an den hethitischen Kernbereich. Wenn es solche Beziehungen gab, dann liefen sie auf dynastischer Ebene, über den Kopf von vielen Leuten hinweg. Der hethitische König schickte dem mykenischen einen Baumeister, der den Gewölbebau an die lokalen Bau-traditionen anpasste, und da braucht man nicht, wie bei Handelsobjekten, den Nachweis zu führen, dass es eine ununterbrochene Kette zwischen Bogazköy und der Argolis gegeben hat. So stelle ich mir das vor.

**Σύντομη μετάφραση:** Όχι, όπως είπε η κ. Παλυβού, οι διάδρομοι και οι θόλοι είναι χαρακτηριστικά μυκηναϊκοί/χετιτικοί, αλλά στον μυκηναϊκό κόσμο ο χρονικός ορίζοντας είναι πολύ περιορισμένος, στον 13<sup>ο</sup> αι. Στη δυτική ακτή της Μ. Ασίας δεν έχουμε τίποτα συγκρίσιμο – η οχύρωση της Τροίας είναι τελείως διαφορετική – ενώ στο Ούγκαριτ υπάρχει μεν υπόγειος διάδρομος, διαφορετικής όμως τεχνικής από τους χετιτικούς ή μυκηναϊκούς. Αν πρόκειται για ανατολική τεχνική (γιατί οι Χετίτες είχαν σχετικά πολύ μεγαλύτερη παράδοση), τότε πρέπει να υπήρξαν επαφές με το κέντρο των Χετιτών, ίσως σε επίπεδο βασιλέων, «εκ των άνω». Ο βασιλιάς των Χετιτών αποστέλλει στο Μυκηναίο βασιλιά έναν αρχιτέκτονα, που προσαρμόζει



αντές τις κατασκευές στην τοπική παράδοση, κι έτσι δεν είναι ανάγκη να αποδείξουμε, όπως κάνουμε στα εμπορεύματα, ότι υπήρξε αδιάλειπτη συνέχεια μεταξύ του Μπογκάτσκοϊ και της Αργολίδας. Έτσι το φαντάζομαι.

**Jakob-Felsch:** Ich komme aus Hamburg. Ihre Bemerkung über eine Verbindung zwischen den Königs- oder Fürstenhäuser halte ich für sehr wahrscheinlich; denn auch aus Keilschrift-Quellen geht hervor, dass Herrscher untereinander Baumeister ausgetauscht haben. Zum Tempel bzw. Bau des 12. Jahrhunderts auf der Oberburg: Die naturwissenschaftliche (dendrochronologisch), Datierung ist sehr überzeugend. Doch stellt sich mir das Problem, dass man auf der Oberburg von Tiryns das Kapitell gefunden hat. Es ist eigentlich unwahrscheinlich, dass man ein derart monumentales Kapitell den Hügel hinauf schafft, nur, um es in einer unbedeutenden Mauer zu verbauen. Das spricht eigentlich doch dafür, dass ein Tempel auf der Oberburg gewesen sein muss, vielleicht auf einem höheren Niveau, das später abgetragen wurde. Drittens hatte mich ihre Zuweisung der Burgmauer mit den Kraggewölben in die Phase SH III B2 verwirrt. Im Vergleich mit der hethitischen Bauweise datieren Sie die Burgmauer in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Burgmauern mit Kraggewölben, wie z. B. die NO-Erweiterung in Mykene, gehören jedoch dem beginnenden 12. Jh. v. Chr. (4. Stil nach Furtwängler und Loeschke = SH III C: 1b nach Furumark) an. Wenn Sie die Burgmauer mit den Kraggewölben in die Mitte des 13. Jahrhunderts datieren, kämen Sie zu dem Ergebnis Furumarks, der den Beginn seiner Phase SH III C-Früh bzw. SH III C: 1a um 1230 v. Chr. ansetzt.

**Σύντομη μετάφραση:** Η υπόθεσή σας, ότι συνδέονταν οι βασιλικοί οίκοι είναι, πιθανή, το αποδεικνύουν οι πηγές της σφηνοειδούς γραφής, ότι αντάλλασσαν μεταξύ τους αρχιτέκτονες. Όσο για τον ναό ή κτίσμα του 12<sup>ου</sup> αι. στην άνω ακρόπολη: η δενδροχρονολόγηση είναι πειστική, αλλά εκεί βρέθηκε το κιονόκρανο, που είναι απίθανο να μετέφεραν ένα τόσο μνημειώδες κομμάτι, για να το κτίσουν σ' έναν ασήμαντο τοίχο. Μάλλον υπήρχε κάποιος ναός, ίσως σε ψηλότερο επίπεδο, που αργότερα γκρεμίστηκε. Τρίτον, η χρονολόγησή σας του τείχους της ακρόπολης με τις αψίδες στην περίοδο YE III B2. Σε σύγκριση με τη χετιτική αρχιτεκτονική το χρονολογείτε στα μέσα του 13<sup>ου</sup> αι. Ωστόσο τα τείχη με αψίδες, όπως π.χ. η ΒΑ επέκταση των Μυκηνών, ανήκουν στις αρχές του 12<sup>ου</sup> αι. (σύμφ. με Furtwängler και Löschke: YE III Γ: 1β κατά Furumark).

Αν χρονολογείτε το τείχος αυτό στα μέσα του 13<sup>ου</sup> αι., πρέπει να συμφωνήσετε με τον Furumark, που τοποθετεί την αρχή της φάσης YE III Γ πρώιμη, ή YE III Γ: 1<sup>α</sup> γύρω στα 1230 π.Χ.

**Maran:** Ich weiß, dass wir in chronologischer Hinsicht nicht die gleichen Ansichten haben, aber ich befinde mich völlig im Einklang mit der Chronologie von Kollegen und Kolleginnen wie Wace, Mylonas, Kilian, French und Iakovidis, die alle die Nordosterweiterung von Mykene und den Bau der Unterburgmauer in die zweite Hälfte des 13. Jahrhundert und nicht das frühe 12. Jahrhundert v. Chr. datiert haben. Im Zerstörungsschutt von Gebäuden, die in Mykene und Tiryns nach der Errichtung dieser kyklopischen Mauerteile gebaut wurden, haben sich eindeutige Beispiele für SH IIIB2-Keramik gefunden, weshalb die umfassende Zerstörung der Paläste auch ans Ende von SH IIIB datiert werden kann. Aber das ist sicherlich eine Frage der Feinchronologie, die hier niemanden, oder ganz wenige interessiert. In der Tat wurde auf der Oberburg bei den Ausgrabungen von Schliemann und Dörpfeld ein sehr frühes und großes archaisches Kapitell gefunden. Es war als Spolie in einer Mauer verbaut, die, auf Erde gegründet, über dem großen Hof von Tiryns verlief. Wahrscheinlich war dies eine frühmittelalterliche Mauer. Bevor wir die mykenische Datierung des schmalen Megarons erwiesen haben, hat Herr Schwandner bereits vermerkt, dass dieses Kapitell nicht in dem schmalen Megaron verbaut gewesen sein



kann, da sein Durchmesser zu groß ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Dörpfeld und Schliemann einen Tempelbau abgetragen hätten. Nicht ganz ausgeschlossen werden kann, und dies ist eine Hypothese von unserem Architekten Dr. Peter Marzoff, dass die heute völlig abgetragene frühmittelalterliche Kirche auf der Oberburg von Tiryns möglicherweise einen älteren Tempel wiederbenutzt hat. Dieses byzantinische Bauwerk, über das wir so gut wie nichts wissen, wurde viel zu schnell bei den frühen Ausgrabungen beseitigt. Abschließend gibt es noch eine weitere Möglichkeit, dass nämlich dieses Kapitell vom Stadtgebiet auf die Oberburg hinaufgetragen wurde. Warum soll dies nicht geschehen sein?

**Σύντομη μετάφραση:** Βεβαίως έχουμε διαφορετικές απόψεις ως προς τη χρονολόγηση, αλλά συμφωνώ απολύτως με τη χρονολόγηση των συναδέλφων Wace, Μυλωνά, Κίλιαν, French και Ιακωβίδη, οι οποίοι τοποθετούν την επέκταση των Μυκηνών στα βορειοανατολικά στο δεύτερο ήμισυ του 13<sup>ου</sup> αι. και όχι στον 12<sup>ο</sup> αι. Στα κατάλοιπα των κτιρίων, που κατασκευάστηκαν μετά τα κυκλώπεια τείχη στις Μυκήνες και την Τίρυνθα, βρέθηκαν σαφή δείγματα κεραμικής ΥΕ ΠΠΒ2, και γι' αυτό η μεγάλη καταστροφή των ανακτόρων χρονολογήθηκε στα τέλη της ΥΕ ΠΠΒ2. Ίσως είναι ζήτημα της λεπτής χρονολόγησης, που δεν ενδιαφέρει εδώ κανέναν, ή πολύ λίγους. Πράγματι στις ανασκαφές των Σλίμαν και Ντέρπφελτ στην άνω ακρόπολη βρέθηκε ένα πολύ πρώιμο, ογκώδες αρχαϊκό κιονόκρανο λάφυρο, εντοιχισμένο σε θεμελιωμένο στο έδαφος τείχος επάνω από τον μεγάλο αυλόγυρο της Τίρυνθου. Ίσως πρόκειται για τείχος της πρώιμης μεσαιωνικής εποχής. Προτού αποδείξουμε τη μυκηναϊκή χρονολόγηση του μακρόστενου μεγάρου, ο κ. Σβάντερ είχε σημειώσει ότι το κιονόκρανο δεν μπορούσε να είναι τμήμα του, γιατί είχε τεράστια διάμετρο. Δεν πιστεύω ότι οι Ντέρπφελτ και Σλίμαν γκρέμισαν τα κατάλοιπα κάποιου ναού. Επίσης δεν μπορούμε να αποκλείσουμε – πρόκειται για υπόθεση που διетύπωσε ο αρχιτέκτονας μας δρ. Πέτερ Μάρτσοφ – ότι η εκκλησία του πρώιμου μεσαίωνα στην άνω ακρόπολη της Τίρυνθος είχε εγκατασταθεί σε αρχαιότερο, (dieses Wort weglassen: βυζαντινό ναό, για τον οποίο δεν γνωρίζουμε τίποτα, γιατί τα κατάλοιπά του απομακρύνθηκαν ταχύτατα κατά τις πρώτες ανασκαφές. Υπάρχει ακόμα μια τρίτη πιθανότητα, να μεταφέρθηκε το κιονόκρανο από την πόλη στην άνω ακρόπολη, Γιατί όχι;

**Schäfer:** Keine Frage, mehr eine Feststellung: Die vielen Einzelheiten ergeben am Schluss doch ein Gebäude, und das Wesentliche scheint für uns alle zu sein, dass die so genannten „dunklen Jahrhunderte“ immer weniger dunkel werden, und dass wir uns nun besser vorstellen können, dass Homer einen Ur-Ur-Urgroßvater hatte, der die dunklen Jahrhunderte beleuchtet hatte, und das scheint mir ganz wesentlich zu sein. Vielen Dank.

**Σύντομη μετάφραση:** Μια διαπίστωση: Να που οι «σκοτεινοί αιώνες» φωτίζονται ολοένα περισσότερο, και ίσως ο Όμηρος να είχε κάποιον προ-προ-προπάππο, που τους είχε φωτίσει! Ευχαριστώ.